Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. In Deutschland in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland liche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 154 — Memel, Mittwoch, den 27. Juni 1934 — 86. Jahrgang

Deutsche Transfer-Abordnung nach London unterwegs

Reichsregierung hat die englische Transfernote beantwortet

dnb. **Berlin,** 26. Juni. Die deutsche Regierung hat die am 22. Juni veröffentlichte Note der englischen Regierung über die Transferfrage beantwortet. Die Antwortnote der deutschen Regierung wird veröffentlicht werden, sobald sie der englischen Regierung zugegangen ist.

In der Note wird der Vorschlag der englischen Regierung, zu einer Erörterung der Transferfrage Vertreter nach London zu entsenden, angenommen. Die deutsche Delegation ist bereits gestern abend nach London abgereist; sie besteht aus Ministerialdirigent Dr. Berger (Reichsfinanzministerium), Vortragender Legationsrat Dr. Ulrich (Auswärtiges Amt) und Direktor bei der Reichsbank Blessing.

*

dnb. **London,** 26. Juni. Wie hier Montag abend verlautet, werden die deutsch-englischen Transferverhandlungen am Mittwoch eröffnet werden.

Clearing-Vorlage in zweiter Lesung angenommen

dnb. **London,** 26. Juni.

Im Unterhaus erklärte gestern Schatzkanzler Neville Chamberlain bei der Einbringung der zweiten Lesung der britischen Clearing-House-Vorlage u. a.:

Es bestehe kein Zweifel, so fuhr er fort, daß Deutschlands Lage hinsichtlich der Auslandsdevisen, die es zur Erfüllung seiner Verpflichtungen brauche, sehr schwierig ist. Die deutsche Note habe die Herabsetzung der Reichsbankreserven an Gold und Devisen sehr stark betont; sie erkläre, diese Reserven seien geopfert worden, um die Zahlungen aus den deutschen Verpflichtungen aufrechtzuerhalten. Es sei aber nichtsdestoweniger Tatsache, daß ein sehr großer Teile dieser ernsten Verminderung der Reichsbankreserven auf besondere Maßnahmen zurückzuführen sei. Diese Maßnahme bestehe darin, daß deutschen Exporteuren Devisen vorgeschossen werden, um ihnen den Ankauf von Bonds zu ermöglichen, und sie verkaufen diese Bonds in Deutschland, wo sie einen höheren Preis erzielten. Während des am 31. März dieses Jahres beendeten Halbjahres hatten die Gläubiger festgestellt, daß die Reichsbank auf der einen Seite erklärte, sie sei unfähig, Devisen zur Bezahlung ihrer Verpflichtungen aufzutreiben, während sie auf der anderen Seite nicht weniger als 335 Millionen Reichsmark für den oben genannten Zweck, nämlich zum Kauf von Bonds zur Verfügung stellte.

Die für den Kauf der Bonds-Crips und Blockmark benützten Beträge seien annähernd viermal so groß wie der Zinsbetrag für ein volles Jahr für die beiden Anleihen oder zweimal so viel wie die Young-Anleihe. „Man erwarte von den Exporteuren, daß sie diese Vorschüsse aus den Devisen zurückbezahlen, die sie für ihre Ausfuhren erhalten. Dies stellt in Wirklichkeit

eine verborgene Devisenreserve

dar, die bei irgendeiner Berechnung der deutschen Devisenquellen in Rechnung gezogen werden muß.

Zu dem Angebot der englischen Gläubiger während der Berliner Transferverhandlungen erklärte Chamberlain: „Dieses Angebot war so außerordentlich günstig für Deutschland, und es scheint mir, daß seine Ablehnung unverständlich war."

Chamberlain sagte dann: Am Schluß der englischen Note sei der deutschen Regierung gesagt worden, daß die Tür für weitere Verhandlungen immer noch offen stehe. „Die deutsche Regierung wurde eingeladen, Vertreter für weitere Besprechungen nach London zu entsenden in der Hoffnung, daß die Möglichkeit gefunden werde, die Anwendung der in dem Gesetz vorgesehenen Vollmachten zu vermeiden. Ich kann mit Befriedigung mitteilen, daß diese Einladung angenommen wurde. (Beifall) Ich hoffe ernstlich, daß es immer noch möglich sein wird, irgendeine Abmachung mit den deutschen Behörden vor dem 1. Juli zustandezubringen. Gleichzeitig können wir jedoch die Forderung an das Unterhaus, uns die nötigen Vollmachten zu gewähren nicht aufschieben. Die Regierung hofft daher, daß das Clearing-Gesetz umgehend sämtliche Abstimmungsabschnitte durchläuft, damit es sofort in Kraft gesetzt werden kann, falls sich dies als nötig erweisen sollte." Der Schatzkanzler besprach dann im einzelnen die Klauseln des Clearing-Gesetzes. Zur Klausel II, **die dem englischen Handelsamt Vollmachten zur Einschränkung gewisser ausländischer Einfuhren gibt,** sagte er: „Diese Klausel bedeutet,

daß England Kontingente einführen darf,

wenn ausländische Staaten Kontingente auf englische Waren einführen. Ich möchte es ganz klar machen, daß sich diese Klausel nicht gegen Deutschland richtet, sie richtet sich auch nicht gegen irgendein anderes Land."

Zwei Punkte seien nach Ansicht der britischen Regierung für eine befriedigende Vereinbarung wesentlich: 1. daß eine volle Bezahlung des Dienstes der Dawes- und Young-Anleihe, die gesetzlichen Vorrang haben, erfolgt, und 2. daß mit bezug auf andere Fragen zwischen englischen und anderen Gläubigern keine Unterscheidung zu ungunsten englischer Interessen stattfindet.

Chamberlain bemerkte weiter, er hoffe, daß so wenig Eingriffe in den Handel wie möglich stattfinden würden und daß die Regierung, falls die Verhandlungen scheitern, sich nur mit den Anleihen befassen brauche. In diesem Falle würde das erste Ziel sein, Vorsorge zu treffen für die volle Bezahlung der Zinsen der Dawes- und Young-Anleihen. Es würde vorgeschlagen, in jedem Falle eine Verfügung zu erlassen, die vorsehe, daß

20 v. H. des Wertes deutscher Einfuhr für das Clearingamt eingezahlt

würden. Das Clearingamt würde den deutschen Behörden von diesen Zahlungen Kenntnis geben. Da die deutsche Regierung mitgeteilt habe, daß die Dienste der Anleihen in Mark erfolgen würden, so bedeute dies, daß in Deutschland Mark verfügbar sein würden, mit denen die deutsche Regierung den deutschen Kaufmann entschädigen würde. Der Kaufmann würde von den britischen Ankäufern nur 80. v. H. des Wertes seiner Waren erhalten. Mit bezug auf andere Anleihen als die Dawes- und Young-Anleihe schlage die deutsche Regierung vor, für ihre Dienste dreiprozentige Fundierungsbonds in der Art der von den britischen Gläubigern angeregten auszugeben; die Gläubiger würden bereit sein, diese Fundierungsbonds anzunehmen, vorausgesetzt, daß die Bedingungen der Bonds befriedigend seien und daß keine unbillige Unterscheidung gegen sie, verglichen mit anderen Gläubigern, stattfinde. Angenommen, eine derartige unterschiedliche Behandlung werde nicht vorgenommen, so werde, wie er glaube, wohl keine ernste Schwierigkeit bezüglich der Bezahlung dieser Anleihen bestehen.

Zum Schluß teilte Chamberlain mit, daß der geplante Kleine Beratungsausschuß nicht nur Vertreter des Schatzamtes und des Handelsamtes, sondern auch der Bank von England, der Aktienbanken, des Verbandes der britischen Industrie und der Handelskammer einschließen wird.

*

dnb. **London,** 26. Juni. Das Unterhaus nahm am Montag abend das „Gesetz zur Einrichtung von Schulden-Clearingämtern und für Vergeltungsmaßnahmen für Einfuhrbeschränkungen" in zweiter Lesung ohne Abstimmung an.

Belgrad feiert Barthou

Offizielle Herbstreise König Alexanders nach Paris verabredet

dnb. **Belgrad,** 26. Juni.

Der französische Außenminister Barthou legte am Montag vormittag am Grabe des Unbekannten Soldaten einen Kranz nieder. Auf der Rückfahrt äußerte er den Wunsch, im Radio eine Rede zu halten. Der Rundfunk veranstaltete demzufolge eine sogenannte „Stunde der Gerechtigkeit". Barthou erklärte, daß er schon immer für die Freiheit der Südslawen eingetreten sei. Von der Sendestation begab sich Barthou ins Außenministerium, wo er mit dem südslawischen Außenminister Jeftitsch eine Besprechung hatte. Sodann stattete er dem Ministerpräsidenten Usunowitsch einen Besuch ab. Als der Besuch beendet war, wurden Usunowitsch und Barthou von Zeitungsphotographen umstellt, die einige Aufnahmen machen wollten. Barthou zog den Ministerpräsidenten, der in einiger Entfernung von ihm Aufstellung genommen hatte, ganz nahe an sich heran und sagte: „Kommen Sie näher an das französische Herz, damit man uns so photographiert."

Sodann begab sich Barthou zum König Alexander, wo er in Audienz empfangen wurde. Der König behielt den französischen Außenminister bei sich zu Tisch. Nachmittags hatte Barthou eine Besprechung im Kriegsministerium. Um 5 Uhr nahm er an einem Tee in der französischen Gesandtschaft teil, zu dem 700 Personen geladen waren. Am Abend veranstaltete die Regierung zu Ehren Barthous ein Bankett im Offizierskasino.

Pariser Sonderberichte

dnb. **Paris,** 26. Juni.

König Alexander von Südslawien hat Außenminister Barthou zugesagt, im Herbst offiziell Paris zu besuchen. Dieser Entschluß des Königs wird in Paris mit großer Genugtuung aufgenommen. Die Unterredung Barthous mit dem König steht im Mittelpunkt der Berichte aus Belgrad. In der Unterredung sollen alle aktuellen Fragen erörtert worden sein.

Der Sonderberichterstatter des „Journal" will berichten können, daß Barthou den französischen Standpunkt in der Abrüstungsfrage nochmals umrissen habe: „Kein Abrüstungsabkommen vor der praktischen Organisation der Sicherheit." Diese Organisation sehe eine Reihe von regionalen Beistandsverträgen vor. Deutschland werde beitreten können, wenn es Bürgschaften für sein „vernünftiges Verhalten" (!) gebe. Barthou habe in diesem Zusammenhange auch über die Verträge gesprochen, die Frankreich mit Sowjetrußland vorbereite. Es sei allerdings kein Geheimnis, daß der Gedanke an Verhandlungen mit den Bolschewisten in Belgrad nicht gerade gefalle. Die Serben blieben dem alten Rußland treu, das nach ihrer Ansicht sich für sie geopfert habe. Sie zögerten mit der Anerkennung der Sowjets. Dagegen seien sie durchaus geneigt, die Beziehungen zur Türkei enger zu gestalten. Das sei auch ein indirektes Mittel, um zu einer Verbindung zur Politik Moskaus zu kommen. Man spreche bereits von einer bevorstehenden Reise Mustafa Kemals nach Belgrad.

Dem „Petit Parisien" zufolge hat Barthou auch den König über die französisch-italienischen Verhandlungen unterrichtet. Die französische Regierung habe den seinerzeit fallen gelassenen Gedanken, Bildung eines Dreibundes Italien—Frankreich—Südslawien, wieder aufgegriffen. Auch über Deutschland und über den Besuch Ribbentrops in Paris soll in der Unterredung Barthous mit dem König gesprochen worden sein.

*

dnb. **Belgrad,** 26. Juni. König Alexander hat dem französischen Außenminister Barthou das Großkreuz des Weißen Adlers verliehen.

„Belgrad ist zu realistisch gestimmt . . ."

dnb. **London,** 26. Juni. Der Wiener Vertreter der „Times" bemerkt zum Besuch Barthous in Belgrad: Barthou bemühe sich, dem südslawischen König die französische Politik der östlichen Pakte zu erklären und auf die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit der Sowjetregierung hinzuweisen. Er sei in Belgrad zwar mit der großzügigen Herzlichkeit aufgenommen worden, die alten und vertrauenswürdigen Alliierten vorbehalten bleibe; aber er werde zweifellos gefunden haben, daß der jetzige Grundton der südslawischen Außenpolitik mehr im unabhängigen Urteil als im begeisterten Einvernehmen bestehe. Belgrad sei zu realistisch gestimmt, um für Pakte oder Serien von Pakten besondere Verwendung zu haben, wenn sie nicht so abgefaßt seien, daß sie den Beitritt Bulgariens erreichen. Die südslawischen Staatsmänner wünschten auch im Interesse ihres Außenhandels und als Gegengewicht gegen die italienische Betätigung im Donaugebiet mit Deutschland auf freundschaftlichem Fuße zu bleiben.

Der Mörder Pierackis von deutschen Kriminalbeamten verhaftet?

Ein Lemberger Student namens Skyba — In Swinemünde unter 600 Ausflüglern ermittelt

dnb. **Berlin,** 26. Juni.

Umfangreiche Fahndungsmaßnahmen der deutschen Grenzbehörden führten am 23. Juni 1934 früh gegen 6 Uhr zur Festnahme des polnischen Staatsangehörigen Eugen Skyba, Student der Chemie, geboren 11. Mai 1908 in Lemberg, auf dem die von den polnischen Behörden gegebene Personenbeschreibung des flüchtigen Mörders des polnischen Innenministers Pieracki genau zutraf. Skyba kam am genannten Tage mit einem Dampfer aus Zoppot nach Swinemünde, wo er von Beamten der Geheimen Staatspolizei unter den etwa 600 Ausflüglern ermittelt und festgenommen werden konnte. Skyba bestreitet zwar, der gesuchte Attentäter zu sein, nach der Sachlage kann er aber als überführt angesehen werden.

Der Festgenommene wurde noch am gleichen Tage mittels eines polnischen Sonderflugzeuges nach Warschau transportiert.

*

dnb. **Warschau,** 26. Juni. Im Zusammenhang mit der Ermordung des polnischen Innenministers Pieracki sind drei hohe Beamte **der Sicherheitspolizei gemaßregelt worden.**

S.A.-Sturmführer niedergestochen

dnb. **Kolberg,** 25. Juni.

Anläßlich einer Sonnenwendfeier, die am 23. Juni 1934 in Quetzin bei Henkenhagen, Kreis Kolberg, Pommern, stattfand, verübte der N.S.D.F.B.-Mann Erich Kummerow eine schwere Bluttat an einem SA-Führer.

Sturmführer Moltzahn wurde bei seiner Rede von Kummerow durch Provokationen gegen die SA gestört. Als Sturmführer Moltzahn nach der Feier ihn zur Rede stellte, setzte Kummerow seine Beschimpfungen gegen die SA fort und griff Moltzahn mit einem Eichenstock tätlich an. Obwohl mit seinem Dolch versehen, machte der Sturmführer seinerseits keinen Gebrauch von der Waffe, sondern versuchte lediglich, dem Kummerow den Eichenstock zu entwinden. **Da riß Kummerow den SA-Dolch des Sturmführers Moltzahn aus der Scheide und stieß ihn seinem Träger in den Unterleib.**

Infolge der in der Bevölkerung entstandenen bedrohlichen Erregung ist die zuständige Ortsgruppe des N.S.D.F.B. aufgelöst und dem N.S.D.F.B. jede politische Tätigkeit untersagt worden. Gleichzeitig mit Kummerow wurde in diesem Zusammenhang der Lehrer Kögelin verhaftet. **Weitere Maßnahmen sind zu erwarten.**

Kraftprobe zwischen de Valera und O'Duffy

dnb. **Dublin,** 26. Juni. Heute werden im irischen Freistaat die Gemeinderatswahlen abgehalten. Es werden Mitglieder zu insgesamt 106 Körperschaften gewählt, die verschiedene Bezeichnungen haben, wie Kreisausschüsse, Stadträte, Gemeindeverwaltungen usw. Tausende von Kandidaten sind aufgestellt. Den Wahlen liegt das Verhältniswahlsystem zugrunde. Die Stimmenzählung wird am Mittwoch vorgenommen werden. Die Wahlen werden in der Hauptsache als Kraftprobe zwischen der Partei des Ministerpräsidenten de Valera, der Gegner des Vertrages mit Großbritannien, und der von O'Duffy geleiteten vereinigten Irlandpartei angesehen, die für eine Politik der Versöhnung und Zusammenarbeit mit England ist.

Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Pariser Kabinetts

dnb. **Paris,** 26. Juni. „Oeuvre" behauptet, daß innerhalb der französischen Regierung Meinungsverschiedenheiten über das vom Arbeitsminister Marquet ausgearbeitete Arbeitsbeschaffungsprogramm entstanden seien, die vielleicht zum Rücktritt des Arbeitsministers und womöglich noch anderer Regierungsmitglieder führen könnten.

Völlige Uebereinstimmung in den Revaler Vorbesprechungen erreicht

Anfang Juli in Kaunas . . .

h. **Kaunas**, 26. Juni. Die Litauische Telegraphenagentur meldet: Aus gutinformierter Quelle verlautet, daß während der einige Tage dauernden Beratungen zwischen dem estländischen Vizeminister Laretei und dem nach Reval gekommenen Generalsekretär des lettländischen Außenministeriums Munters in der Frage der litauisch-lettischen-estnischen Zusammenarbeit eine völlige Uebereinstimmung erreicht worden ist. Von dem Ergebnis der Beratungen wurde sofort der estländische Außenminister in Kenntnis gesetzt. Nach seiner Rückkehr nach Riga hat Munters am 25. dieses Monats dem lettländischen Ministerpräsidenten Ulmanis Bericht erstattet. Im Zusammenhang mit den schon früher erreichten prinzipiellen Vereinbarungen über die Frage der Beratungen der drei baltischen Staaten in Kaunas sind die Vertreter Lettlands und Estlands überein gekommen, daß diese Besprechungen in Kaunas Anfang Juli stattfinden sollen.

*

h. **Kaunas**, 26. Juni. Der Direktor des Wirtschaftsdepartements beim Außenministerium, Kuzminskas, der an den litauisch-englischen Wirtschaftsverhandlungen in London teilnimmt, ist gestern abend nach Kaunas zurückgekehrt.

Litauische Europa-Flieger in Stockholm gelandet

Stockholm, 26. Juni. (Elta).

Die Schwedische Telegraphenagentur meldet, daß die litauischen Flugzeuge nach dem Ueberfliegen der Insel Gotland und Nykoeping in Schweden um 1,20 Uhr mittags auf dem Flugplatz Barkarbi unweit von Stockholm gelandet sind.

Auf dem Flugplatz hatten sich zum Empfang und zur Begrüßung der litauischen Flieger der Leiter des schwedischen Flugwesens General Friis, Oberst Oerberg und Hauptmann af Uhr, ferner der litauische Gesandte in Stockholm, J. Savickis, und der Gesandtschaftssekretär Trinakas eingefunden. Vom Flugplatz wurden die Gäste in Autos nach Stockholm gebracht. Die Schwedische Telegraphenagentur meldet, daß die Flieger unterwegs auf starken Gegenwind stießen und daher gezwungen waren, die Flugrichtung ein wenig zu ändern. Der Flug dauerte dreieinhalb Stunden.

Nach einem Essen im Hotel statteten die litauischen Flieger einen Besuch im Schwedischen Landesschutzministerium ab und besuchten dann den Leiter des schwedischen Flugwesens sowie den litauischen Gesandten. Später legten sie am Denkmal der Gefallenen einen Kranz nieder. Abends waren die Flieger und der Gesandte Litauens Gäste des Generals Friis.

Auf dem Flugplatz wurden die litauischen Flieger auch von zahlreichen Journalisten erwartet. Die Führer der Staffel wurden durch Orden ausgezeichnet.

Militärflieger über dem Kauener Flugplatz abgestürzt

h. **Kaunas**, 26. Juni. Gestern gegen Mittag ereignete sich auf dem Kauener Flugplatz ein schweres Flugzeugunglück. Der Fliegerunteroffizier Mischkenas stieg zu einem Uebungsflug auf und während er in etwa 300 Meter Höhe eine scharfe Kurve nehmen wollte, stürzte das Flugzeug plötzlich ab. Mischkenas wurde auf der Stelle getötet. Das Flugzeug wurde vollkommen zertrümmert.

Ohne den langwierigen Weg der Zivilklage . . .

h. **Kaunas**, 26. Juni. Im „Regierungsanzeiger" ist eine Aenderung zum Zivilgesetz veröffentlicht, wonach u. a. ein vereinfachtes Verfahren für die Beitreibung von rückständigen Löhnen und Kompensationen für Arbeiter und Angestellte angeführt wird. Arbeitnehmer, die nicht wegen ihres Verschuldens von ihrer Arbeitsstätte entlassen werden und die noch rechtliche Forderungen auf Grund ihres Arbeitsbuches an ihre Arbeitgeber haben, können im Weiterungsfalle durch vereinfachtes Verfahren beim Gericht einen Vollstreckungstitel erwirken, ohne den langwierigen Weg der Zivilklage beschreiten zu müssen. Der Richter ist verpflichtet, nach Feststellung der Rechtmäßigkeit der Forderung dem Arbeitnehmer in erster Reihe einen Zahlungsbefehl an den Arbeitgeber auszustellen.

Vom Delegiertentag des Kulturverbandes der Deutschen Litauens

h. **Kaunas**, 25. Juni.

Wie schon kurz berichtet, fand am 23. Juni in Kaunas der Delegiertentag des Kulturverbandes der Deutschen Litauens statt. In Anbetracht dessen, daß der Kulturverband die einzige offizielle Organisation ist, die die kulturellen Interessen der Deutschen ganz Litauens zu vertreten hat, kommt seinem Wirken besondere Bedeutung zu. Aus dem Bericht des Vorstandes war zu ersehen, daß der Verband trotz wachsender Schwierigkeiten unverdrossen an der Lösung seiner Aufgaben arbeitet, und zwar teilweise mit erfreulichem Erfolg. Der Kulturverband als Dachorganisation kann nur Ersprießliches leisten, wenn er sich auf eine möglichst große Zahl zuverlässiger und tüchtiger Ortsgruppen stützen kann. Stärkung und Ausbau der vorhandenen sowie Gründung neuer Ortsgruppen wurde deshalb im Berichtsjahre besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Nach jahrelangem Bemühen ist es gelungen, auch den Mariampoler Kreis in die Verbandsarbeit einzubeziehen. Am 21. Februar wurde die Ortsgruppe in Schlavotas gegründet, der die von Mariampol am 3. Juni folgte. Im Kreise Wilkowischky wurde in Kaupischken die dritte Ortsgruppe gegründet. Weitere Neugründungen sind vorgesehen. Besonders wichtig sind dabei die südlichen Gebiete der Kreise Wilkowischky und Mariampol. Erfreulich ist festzustellen, daß die Deutschen dort auf dem Lande trotz denkbar ungünstigster Verhältnisse jetzt mehr Bereitschaft für ein Zusammenhalten zeigen als früher. Vielfach stößt die Arbeit der Ortsgruppen auf Schwierigkeiten. So ist in Sintauten der Antrag zur Einberufung einer Versammlung fünfmal hintereinander, in Lydavenai sechsmal abgelehnt worden.

Mehr als in früheren Jahren hat der Kulturverband sich bemüht, durch Veranstaltungen verschiedenster Art Leben und Bewegung in die Ortsgruppen zu bringen. In den verschiedensten Orten in der Provinz fanden Lichtbildervorträge, Vorträge, Theateraufführungen usw. statt. Zu erwähnen ist, daß die Lichtbildervorträge, die in Schaulen und Raseinen gestattet wurden, in Wirballen und Kybarty verboten wurden. An großen Veranstaltungen sind zu nennen der Luthertag, der vollkommen vorbereitet war, aber im letzten Augenblick nicht zustande kommen konnte, sowie der Sängertag in Mariampol, der einen sehr befriedigenden Verlauf nahm. Bei den vorerwähnten Veranstaltungen handelt es sich um solche, die die Zentralstelle des Kulturverbandes organisiert hatte. Außerdem weisen auch die Ortsgruppen ihr eigenes reichhaltiges Programm auf.

Das Büchereiwesen konnte im Berichtsjahre erfreulich gefördert werden. Zwölf Ortsgruppen wurden mit größeren, wertvollen Bücherpartien versehen. Zum Herbst sollen auch die bisher nicht bedachten Ortsgruppen berücksichtigt werden. Für Kaunas selbst ist die Einrichtung einer großen Volksbücherei in Erwägung gezogen.

Auf dem Gebiete des Schulwesens ist zunächst die Schließung zweier weiterer Volksschulen, nämlich in Schwyren und Schadow, zu erwähnen. Sie erfolgte, weil im Zusammenhange mit der immer noch nicht gelösten Paßfrage nicht die nötige Kinderzahl aufgebracht werden konnte. Hoffentlich findet auch die leidige Paßfrage, die zu mancherlei Mißhelligkeiten geführt hat, bald eine befriedigende Lösung. Neugründungen deutscher Volksschulen sind in Tauroggen und Kudirkas-Neustadt geplant. Hoffentlich führen die Bemühungen um eine deutsche Volksschule in Tauroggen in diesem Jahre zu Erfolg. Lehrermangel, der jahrelang die Schulorganisationen hemmte, scheint nun, wenigstens für die Volksschulen, beseitigt zu sein. Es sind augenblicklich mehr Lehramtskandidaten als Lehrstellen vorhanden. Die jährliche Lehrertagung ist für dieses Jahr auf den Herbst verlegt worden.

Eines der wichtigsten Organe, das den Kulturverband als Zentralorganisation mit allen seinen Ortsgruppen ständig verbindet, ist die hiesige deutsche Zeitung, die „Deutschen Nachrichten". Es ist erfreulich zu hören, daß im Berichtsjahre dank der eifrigen Werbetätigkeit der Ortsgruppen die Zahl der Leser um 300 gewachsen ist, obwohl etwa 200 „alte" Leser aus finanziellen Gründen gestrichen werden mußten. Es wird eine der vornehmsten Aufgaben der Ortsgruppen sein, noch mehr als bisher werbend für die deutsche Zeitung tätig zu sein. Sie bringt, was in der litauischen Heimat geschieht, sie bringt aber vor allem, was das Deutschtum in Litauen angeht.

Zusammenfassend wurde auf der Versammlung darauf hingewiesen, daß in Anbetracht der jetzigen Verhältnisse ein engeres Zusammenarbeiten der Ortsgruppen und sämtlicher deutschen Stellen zu fördern sei. Die Verbandsleute des Kulturverbandes, die jetzt allerorts gewonnen worden sind, dürften eine Garantie dafür sein, daß auch hierin ein Vorwärtskommen zu erhoffen ist.

Dollfuß erhält die Einladung Mussolinis

In Wien bringt man diese Einladung im Zusammenhang mit dem Treffen in Venedig

dnb. **Wien**, 26. Juni.

Das halbamtliche Organ der österreichischen Regierung, die christlich-soziale „Reichspost", teilt jetzt mit, daß Mussolini den Bundeskanzler Dr. Dollfuß eingeladen habe, ihn Ende Juli in seiner Villa in Riccione mit seiner Familie zu besuchen. Dollfuß habe diese Einladung angenommen.

In Wiener diplomatischen Kreisen war die Einladung Mussolinis an Dollfuß seit einiger Zeit bekannt. Man bringt hier diese Einladung mit der Zusammenkunft in Venedig in Zusammenhang und erwartet, daß jetzt in der bevorstehenden Unterredung zwischen Mussolini und Dollfuß von italienischer Seite das deutsch-österreichische Problem zur Sprache gebracht werden wird. Die „Reichspost" schreibt zu der Einladung: Die klare Auffassung über den notwendigen wirtschaftlichen Neuaufbau des Donauraumes habe in Mussolini ihren vornehmsten Vertreter gefunden. In Wien habe man dieses einsichtsvolle Verständnis immer mit Genugtuung begrüßt. Daß diese bedeutungsvolle wirtschaftliche Arbeit auch durch die persönlichen Beziehungen des österreichischen und des italienischen Ministerpräsidenten eine besondere Förderung erfahren habe, sei selbstverständlich. Der bevorstehende Besuch des Bundeskanzlers in Riccione sei ein deutliches Zeugnis für die besonderen Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich.

Deutsch-schweizerische Transferverhandlungen werden fortgesetzt

dnb. **Bern**, 26. Juni. Minister Stucki, der Führer der schweizerischen Transfer- und Wirtschaftsdelegation, ist Montag wieder nach Berlin abgereist, um mit den deutschen Reichsstellen die Transferverhandlungen wieder aufzunehmen. Die Haltung im Bundeshaus ist unverändert die, daß **man mit Deutschland auf dem Verhandlungswege zu einer Verständigung gelangen will und den Wünschen gewisser Kreise kein Gehör schenkt, die vom Bundesrat ein schroffes und kategorisches Auftreten verlangen.** Man hofft, nach den Aussprachen, die Minister Stucki mit dem Direktorium der Schweizerischen Nationalbank und der Schweizer Bankiervereinigung hatte, daß sich auf Grund der schweizerischen Passivität im Warenaustausch leichter eine Regelung finden lasse, wie beispielsweise bei England oder Amerika.

Neue politische Zusammenstöße in Frankreich

dnb. **Paris**, 26. Juni.

In einem der größten Pariser Säle hatte unter dem Vorsitz des früheren radikal-sozialistischen Abgeordneten Bergery und des Professors Langevin die sogenannte „Front Commun", in der die verschiedensten linksstehenden Elemente zusammengeschlossen sind, eine Tagung abgehalten. Mehrere Gruppen gerieten nach der Versammlung im Etoile-Viertel mit Vertretern rechtsstehender Jugendverbände aneinander. Polizei mußte eingreifen, um die Kämpfer zu trennen. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen. Bei den Zusammenstößen sind vier Personen verletzt worden.

In Lorient kam es am Montag zu neuen Zusammenstößen zwischen linksgerichteten Gruppen und Polizei. Die Kundgeber hatten sich vor dem Redaktionsgebäude der Zeitung „Nouveliste de Morbihan" versammelt, deren Direktor als Faschist gilt. Sie stimmten die Internationale an und erhielten nach und nach Zuzug aus einigen Vororten. Als die Lage bedrohlich zu werden begann und die Kundgeber gegen das Zeitungsgebäude anrücken wollten, ging ein starkes Polizeiaufgebot gegen sie vor und nahm viele Verhaftungen vor. Wie der „Excelsior" meldet, sind bei diesen Zusammenstößen eine Reihe von Personen verletzt worden. Auch soll das Gerücht verbreitet sein, daß zwei Demonstranten ihren Verletzungen erlegen sind.

Nationale Frontkämpfer warnen die französische Regierung

dnb. **Paris**, 26. Juni. Der Vorsitzende der „Nationalen Frontkämpfervereinigung", Munizipalrat Lebecque, weist im „Journal" die Regierung nachdrücklich auf ihre Pflicht hin, für die Säuberung des Staates zu sorgen. Am 8. Juli würden die Frontkämpfer Rechenschaft fordern. Die gewiß anerkennenswerten Bemühungen des Ministerpräsidenten Doumergue würden vergeblich sein, wenn nicht vielmehr für die Hebung der Moral des Landes und die Bestrafung der Schuldigen getan würde. Man kenne diejenigen, die die französischen Sparer ausgeplündert hätten; aber man verfolge sie nicht. Seien sie etwa zu hoch gestellt oder zwängen gewisse geheime Mächte, die die Republik mit Beschlag belegt hätten, dem Lande die Diktatur der Lüge auf? Warum werde mit zweierlei Maß gemessen? Mit einem für die armen Teufel, die sich während des Krieges im Felde etwas hätten zuschulden kommen lassen und in den Strafkolonien Zwangsarbeit leisteten und mit einem anderen für frühere Minister, Politiker und Beamte, die „tabu" zu sein schienen? Die Regierung müsse Mut zeigen; sonst werden schlimme Folgen entstehen.

London und Moskau ernennen Militärattachés

dnb. **London**, 26. Juni. „Daily Mail" meldet, daß in den Beziehungen zwischen Großbritannien und Sowjetrußland ein neuer Schritt zu normalen Zuständen getan sei. Es sei beschlossen worden, den beiderseitigen Botschaften in London und in Moskau Militärattachés beizugeben. „Daily Herald" bemerkt, seit dem Sturz des Zarenregimes in Rußland habe es keine Attachés mehr gegeben.

Engländer sollen den Venedig-Film nicht sehen . . .

dnb. **London**, 26. Juni. Der Bildstreifen von dem Zusammentreffen Hitlers mit Mussolini in Venedig wird, wie der „Star" meldet, nicht der englischen Oeffentlichkeit gezeigt werden. Es sei bedauerlich, so schreibt das Blatt, daß man die Vorführung eines solchen Nachrichtenfilmes verhindert. Nur im irischen Freistaat werde der Film zur Vorführung gebracht werden. — Hierzu ist zu bemerken, daß die Mehrzahl der englischen Lichtspieltheater der Kontrolle des Filmdirektors Isidor Ostrer untersteht.

dnb. **Warschau**, 26. Juni. Einer Verfügung des polnischen Innenministeriums zufolge haben 12 kommunistische Zeitungen und Zeitschriften, die vorwiegend in Moskau oder Charkow erscheinen, das Verbreitungsrecht in Polen verloren.

Bombenattentat auf Gandhi

Der Mahatma wie durch ein Wunder gerettet — 7 Schwerverletzte, 9 Leichtverletzte

dnb. **Puna**, 26. Juni. Auf Gandhi ist ein Anschlagsversuch verübt worden, dem der Mahatma nur dank einem Zufall entging. Die Täter warfen eine Bombe in einen Kraftwagen, in dem sie Gandhi vermuteten. Dabei wurden zahlreiche Personen verletzt. Der Mahatma traf aber erst später in einem anderen Kraftwagen am Schauplatz des Anschlages ein, ein Versammlungsraum, in dem zu Ehren Gandhis eine Veranstaltung stattfinden sollte.

Die fünf Täter festgenommen

dnb. **Simla**, 26. Juni.

Zu dem mißglückten Bombenanschlag gegen Gandhi wird noch bekannt, daß Gandhi nur wie durch ein Wunder seinen Feinden entgangen ist. Der Mahatma hatte die Absicht, sich zur Stadthalle von Puna zu begeben, wo eine öffentliche Begrüßung für ihn vorgesehen war. Durch ein Versehen setzte die Stadtkapelle, die Gandhi mit Musik begrüßen sollte, zu früh ein, worauf die Bombe geworfen wurde, drei Minuten vor dem Eintreffen Gandhis. Unter den sieben Schwerverletzten, die versehentlich dem Anschlag zum Opfer fielen, befindet sich ein hoher Beamter der Stadtverwaltung von Puna. Außerdem wurden zwei Polizisten, drei Anhänger von Gandhi und vier Kinder durch Splitter leicht verletzt. Die Explosivkraft der Bombe war so stark, daß ein Rad des Kraftwagens vollständig zerschmettert wurde. Die fünf Täter konnten festgenommen werden.

Auf dem Empfang in der Stadthalle, der nach dem Anschlag stattfand, erklärte Gandhi, der Vorfall werde seiner Sache nur förderlich sein. Er vermute, daß es sich bei den Tätern um orthodoxe Hindus handele, die wegen seiner Propaganda für die Zulassung der niedrigsten Hindukasten zu den Tempeln seine erbittertsten Gegner seien.

Drei Schwerverbrecher nach Ermordung eines Gefangenenaufsehers entsprungen

dnb. **Oelsnitz** im Vogtland, 26. Juni. Eine schwere Bluttat wurde am Montag abend im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis verübt. Als der Gefangenen-Hauptwachtmeister Otto Becker die Zelle des wegen politischer Vergehen seit einem Jahr in Untersuchungshaft befindlichen 34 Jahre alten Ottmar betreten hatte, wurde der Beamte von dem Gefangenen überfallen und mit einem Handtuch erwürgt. Ottmar nahm dem Beamten die Zellenschlüssel ab und befreite zwei Schwerverbrecher aus ihren Zellen. Durch Hilferufe lockten dann die drei Verbrecher die im Garten arbeitende Frau des Hauptwachtmeisters in ihre Wohnung und zwangen sie unter Todesdrohungen, die Hintertür zu öffnen, durch die die Verbrecher ins Freie gelangten. Sie überstiegen die das Gelände umgebende Mauer und flüchteten. Auf die Alarmierung durch die Frau wurden sofort alle Maßnahmen getroffen, um die nahe Grenze abzusperren. Polizei, Gendarmerie und SA. sind aufgeboten, um nach den geflüchteten Verbrechern zu fahnden.

Motorrad rast gegen Auto — ein Toter, vier Schwerverletzte

dnb. **Köln**, 26. Juni. In der Nacht zum Sonntag, kurz nach 3 Uhr, ereignete sich auf der Chaussee Wuelfrath—Mettmann im Rheinland ein schweres Verkehrsunglück. Nach den bisherigen Ermittlungen rannte ein Motorrad mit Beiwagen mit solcher Wucht gegen einen aus entgegengesetzter Richtung kommenden Personenkraftwagen, daß der Kraftwagen ein Stück zurückgestoßen wurde, sich überschlug und mit den Rädern nach oben liegen blieb. Das Motorrad wurde vollständig zertrümmert. Von den Insassen des Personenkraftwagens wurden zwei Frauen schwer verletzt, ein Mann kam mit leichteren Verletzungen davon. Der Motorradfahrer und der Beifahrer trugen schwere Verletzungen davon und fanden Aufnahme im Mettmanner Krankenhaus, wo der Motorradfahrer nach einigen Stunden starb.

Autodieb fährt in ein Schaufenster und verletzt fünf Personen

dnb. **München**, 26. Juni. In der Liebfrauenstraße geriet ein Personenkraftwagen auf den Bürgersteig und zertrümmerte das Schaufenster eines Schuhgeschäfts. Fünf Personen wurden von dem Kraftwagen angefahren und gegen das Schaufenster geschleudert. Alle fünf mußten mit Knochenbrüchen und Schnittverletzungen in die Klinik gebracht werden. Der Führer des Kraftwagens, der wahrscheinlich auch Schnittwunden erlitten hat, ist unmittelbar nach dem Unfall geflüchtet; er hatte den Kraftwagen kurz vorher gestohlen.

Zwei Bergsteiger abgestürzt — Seil gerissen

dnb. **Markt Oberdorf** (Allgäu), 26. Juni. Der Mühlenbesitzerssohn Hugo Singer aus Rieder bei Markt Oberdorf und der Schneider Franz Bock aus Markt Oberdorf begaben sich am Sonnabend an den Geiselstein, um diesen erstmals an der gefährlichen Nordwand zu ersteigen. Bis Sonntag mittag wollten die beiden zurück sein. Als sie aber in der Nacht zum Montag noch nicht heimgekommen waren, wurde am Montag eine Rettungsexpedition aus Markt-Oberdorfer- und Füßener Bergsteigern abgesandt, der es nach langem Suchen gelang, am Montag Hugo Singer vollständig zerschmettert zu bergen; sein Freund konnte bisher noch nicht gefunden werden. Der Absturz ist auf einen Riß des Seiles zurückzuführen.

Abstürzendes Flugzeug tötet acht Personen

dnb. **Belgrad**, 26. Juni. Bei einer Flugveranstaltung in Esseg stürzte am Sonntag plötzlich eine Maschine ab und fiel in die Zuschauermenge. Fünf Personen wurden auf der Stelle getötet, 12 wurden verletzt. Im Laufe der Nacht sind drei Verletzte im Krankenhaus gestorben.

Zusammenstoß in der Luft

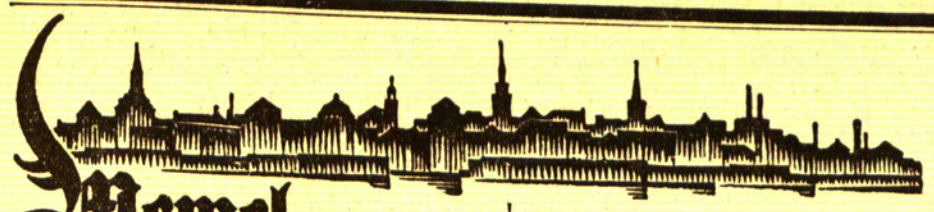
dnb. **London**, 26. Juni. Auf dem englischen Flugplatz Gate Glouceserchire stießen am Montag nachmittag zwei Flugzeuge in der Luft zusammen und stürzten ab. Drei Personen wurden getötet.

Memeler Dampfboot

Mittwoch, den 27. Juni 1934

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 154



Bestrafungen durch den Kommandanten

Die Litauische Telegraphenagentur meldet:

Auf Beschluß des Kommandanten des Memelgebiets, Oberst Liormonas, sind wegen Aufhetzung eines Teiles der Bevölkerung gegen den anderen bestraft worden: Willy Gelßus aus Uigschen, Kreis Pogegen, und Emil Swarr aus Matzstubbern, Kreis Pogegen, mit je einem Monat Gefängnis, Otto Strasda aus Juschka-Budwethen, Kreis Pogegen, mit zwei Monaten Gefängnis und Otto Gottschalk aus Coadjuthen, Kreis Pogegen, mit drei Monaten Gefängnis. Gottschalk wird nach Verbüßung der Strafe auf drei Monate nach dem Kreise Birschi verbannt.

Neuer Posttarif

Wie unser Kauener h-Berichterstatter meldet, hat das Ministerkabinett einen neuen Posttarif bestätigt, der vom 1. Juli an Geltung haben wird. In dem neuen Tarif sind eine Reihe Aenderungen für die Beförderung von Postsendungen vorgesehen. So werden u. a. Postkarten nach dem Auslande statt 36 Cent nur noch 35 Cent und Postkarten mit Rückantwort statt 72 Cent 70 Cent kosten. Gewöhnliche Briefe nach dem Auslande kosten wie bisher 60 Cent bis zu 20 Gramm Gewicht, für jede weiteren angefangenen 20 Gramm werden nicht, wie bisher 30 Cent, sondern 35 Cent erhoben werden. Außerdem ist noch eine Reihe weiterer Aenderungen des Tarifs für Drucksachen, Warenmuster usw. vorgesehen.

Tschechische Berufsspieler in Memel

Am kommenden Sonnabend und Sonntag wird die tschechische Fußball-Elf „Zidenice"-Brünn in Memels Mauern weilen. Es handelt sich um eine erstklassige Berufsspielermannschaft, die sich zurzeit auf einer Ost-Tournee befindet und bekanntlich auch in Kaunas gespielt und gesiegt hat. Am Sonnabend werden die Tschechen wahrscheinlich gegen eine Mannschaft des Memeler Verbandes spielen und am Sonntag gegen KSS. antreten. Die Gäste verfügen in ihren Reihen über eine ganze Anzahl internationaler Größen. So hat der Mittelläufer Rada allein 49 mal für die Tschechoslowakei repräsentativ gespielt und Raffinsky hat in der rumänischen Länder-Elf 18 mal mitgewirkt. Auch die übrigen Mannschaftsmitglieder haben schon wiederholt an Länderkämpfen teilgenommen.

Bei dieser Gelegenheit sei an das hochklassige Spiel der österreichischen „Libertas"-Professionals erinnert, die im vorigen Jahr in zwei Kämpfen gegen die Memeler Spielvereinigung Fußballkunst in der Vollendung gezeigt haben. Es ist auf das bestimmteste anzunehmen, daß die tschechischen Berufsspieler dieselbe hohe Klasse vertreten, wie die „Libertas"-Elf.

Trotz der recht hohen Ausgaben, die der Verband aus der Verpflichtung der tschechischen Mannschaft entstehen, werden die Eintrittspreise für beide Spiele volkstümlich niedrig gehalten werden, so daß wohl mit größter Sicherheit damit zu rechnen ist, daß das Stadion an beiden Tagen Rekordbesuche vonseiten des Memeler Sportpublikums erleben wird.

*** Die Feiern der Schützengilde zum Königsschießen.** Uns wird geschrieben: Die Schützengilde veranstaltet am Donnerstag, dem 28. Juni, ein Uebungsschießen, das letzte vor dem Königsschießen. Gleichzeitig ist für die Damen ein Preisschießen auf dem Kleinkaliberstande vorgesehen, das schon um 3 Uhr nachmittags beginnen soll. Mit Rücksicht auf das große Kinderfest im Schützengarten, das am Sonntag um 3½ Uhr beginnt, und weil Onkel Alex es wünscht, daß die Mütter der Kleinen dabei sein möchten, hat der Vorstand der Schützengilde das Damen-Preisschießen auf den Donnerstag verlegt. Er hofft, daß durch diese Maßnahme die Damen sich am Schießen zahlreicher beteiligen können. Wem dieser Termin ungünstig ist, der hat auch am Sonnabend nachmittag und am Montag vormittag Gelegenheit, sich am Damen-Preisschießen zu beteiligen. Das erwähnte Kinderfest soll auch Nichtmitgliedern der Gilde Gelegenheit geben, das Leben in der großen Schützenfamilie an ihrem Hauptfest kennen zu lernen. Für Ueberraschungen ist reichlich gesorgt. Es soll aber jetzt noch nicht verraten werden, was der Vergnügungsausschuß der Gilde zu bringen gedenkt. Aus der Festordnung ist allerdings zu entnehmen, daß die Kapelle des 6. Infanterie-Regiments unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters das Gartenkonzert ausführen und ein Doppelquartett der Liederfreunde einige Lieder zu Gehör bringen wird. Ganz besondere Freude wird den Kleinen wohl die traditionelle Lampionpolonaise bieten, die mit Eintritt der Dunkelheit, ca 8.30 Uhr, beginnt. Als Abschluß der Darbietungen im Garten findet um 10 Uhr ein Brillantfeuerwerk statt, wie es der Schützengarten noch nie gezeigt hat. Nach dem Feuerwerk kommen die Tanzlustigen zu ihrem Recht im neuhergerichteten Schützensaale, während im Garten das Konzert bis 12 Uhr weitergeht. Die Schußzeiten an den drei Schützenfesttagen sind durch die Festordnung bereits bekanntgegeben.

*** Fischerregatta in Schmelz am 1. Juli.** In diesem Jahre findet erstmalig am 1. Juli nachmittags auch in Schmelz eine Fischerregatta statt, an der sich etwa 40 Fischer aus Schmelz, Starrischken und Schäferei beteiligen werden. Der Beschluß, die Regatta zu veranstalten, wurde in einer Sitzung des Haffischervereins „Gute Hoffnung"-Schmelz gefaßt, die dieser Tage stattfand, in der auch des verstorbenen Vorstandsmitgliedes Michel Warna in üblicher Weise gedacht wurde. Die an der Wettfahrt beteiligten Boote wird ein Hochseekutter begleiten. Um 6 Uhr erfolgt in der Villa „Fischersruh" am Bärenkopf die Preisverteilung an die Sieger; dortselbst wird nach Eintritt der Dunkelheit ein Feuerwerk abgebrannt. Ein Tänzchen soll den Abschluß der Regatta bilden. Der Ertrag der Veranstaltung ist für notleidende Fischer bestimmt. Näheres wird im Inserat bekanntgegeben.

*** 16 Tauben gestohlen.** In der Nacht zu Montag wurden aus einem verschlossenen Taubenschlag, der sich auf dem Hof des Grundstücks Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 15 befindet, 16 verschiedenfarbige Tauben entwendet. — Am Sonnabend abend wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Diamant", welches am Bahnhof stand, entwendet.

Durch Bauernfänger geprellt

Vor längerer Zeit wurde berichtet, daß auf dem Hannemann'schen Platz, auf dem an Markttagen die hauptsächlich aus Großlitauen stammenden Heu- und Holzfuhrwerke Aufstellung nehmen, ein Besitzer durch Buernfänger um eine ziemlich große Summe betrogen wurde. Diesen Platz und die auf ihm mit ihren Fuhrwerken haltenden großlitauischen Landleute scheinen die Gauner als geeignetes Operationsgebiet bzw. als leicht auszunutzende Objekte zu betrachten.

Wie wir erfahren, ist nämlich vor einigen Tagen auf demselben Platz ein Besitzer um 50 Lit erleichtert worden, eine Summe, die der Landwirt heute nicht so leicht verdient. Die Gauner arbeiteten auch diesmal mit dem gleichen Trick. Zu einem der neben seinem Fuhrwerk stehenden Besitzer gesellte sich ein Mann, der fragte, ob der Besitzer auf der Heimfahrt einen Filmvorführapparat nach Dawillen mitnehmen und damit 20 Lit verdienen wolle. Der Besitzer, der auf diese leichte und recht einfache Weise einen guten Nebenverdienst zu erzielen erhoffte, sagte zu. Bald darauf erschien ein zweiter Mann, der mitteilte, der fragliche Apparat befinde sich in einer Bude hinter dem Platz. Alle drei gingen zu der bezeichneten Stelle. Dort stellte sich heraus, daß der fragliche Apparat noch nicht zur Stelle war. Dem Besitzer wurde bedeutet, an Ort und Stelle auf das Eintreffen des Gegenstandes zu warten. Anscheinend um sich die Zeit zu vertreiben, begannen die beiden fremden Männer Karten zu spielen, wobei der eine stets gewann. Interessiert schaute der Besitzer den Spielenden zu. Plötzlich erklärte der Verlierer, kein Kleingeld mehr zu besitzen und fragte den Besitzer, ob er einen größeren Schein, den er vorzeigte, wechseln könne. Als der Besitzer bejahte und seine Brieftasche zog, entriß ihm der Gauner die Tasche, in der sich 50 Lit befanden und entfloh, gefolgt von seinem Komplizen. Ehe der Besitzer so recht begriff, was ihm geschah, waren die Bauernfänger bereits verschwunden.

Auch dieser Fall zeigt deutlich, daß während der Markttage Diebe und Gauner aller Art nicht allein infolge Unachtsamkeit vieler Marktbesucher gute Beute machen, sondern daß sie neuerdings auch aus der Leichtgläubigkeit der um ihre Existenz schwer genug ringenden Landwirte für sich Kapital zu schlagen verstehen. Hoffentlich gelingt es bald, diese Parasiten unschädlich zu machen.

Memeler Schwurgericht

Posträuber Aschmutat zum Tode verurteilt

Ein Bruder des Aschmutat in Polizeihaft genommen

Am Montag wurde, wie berichtet, vor dem Memeler Schwurgericht gegen den 20 Jahre alten Tischlerlehrling Erich Aschmutat aus Memel verhandelt. Die Anklage legte ihm zur Last, am 18. März 1933 den Raubmord im Memeler Postamt verübt zu haben. Bei diesem Raubmord wurde bekanntlich die Postangestellte Frau Senta Schmidt erschossen und ein Betrag von 420 Lit geraubt.

Ueber die Vernehmung des Angeklagten haben wir bereits in der Dienstagausgabe unserer Zeitung berichtet. Aschmutat bestritt, den Raubmord ausgeführt zu haben, blieb aber dabei, daß er die Waffe, mit der nach Bekundung des Sachverständigen die Frau Schmidt erschossen worden ist, immer bei sich gehabt habe. Bei der Vernehmung der Zeugen trat, wie bereits berichtet, eine interessante Wendung in der Sache ein. Der als Zeuge vernommene Kriminal-Hilfskommissar Packeisen teilte mit, er habe während der Verhandlung auf dem Korridor einen Herrn Posingies getroffen, und dieser habe ihm gesagt, er hätte an dem Abend des Raubmordes etwa um 8 Uhr zweimal denselben Mann getroffen, der sich heute im Gerichtsgebäude auf dem Korridor befinde. Dieser Mann, den ihm Posingies gezeigt habe, sei der Bruder des Angeklagten, Walter Aschmutat.

Der Vorsitzende teilte in diesem Zusammenhang mit, daß dem Gericht ein anonymes Schreiben zugegangen ist. In dem Schreiben, das zur Verlesung gebracht wurde, heißt es u. a.:

„Es tut mir leid, daß ein Mensch wegen des Postraubes zum Tode verurteilt werden soll. Er ist nicht der Täter. Ich bin durch eine Dachluke in die Tischlerei Aschmutat eingestiegen und habe eine Pistole gefunden, die ich mitgenommen hatte. Mit dieser Pistole bin ich auf das Postamt gegangen, denn ich hatte dort eine Kassette gesehen und ich wollte einen guten Ramsch machen. Ich wartete ab, bis das Amt menschenleer wurde. Dann ging ich in das Postamt hinein und schlug am Schalter eine Scheibe ein. Als ich nach der Kassette griff, erfaßte eine Frau meine linke Hand und hielt sie fest. Ich hatte die Waffe in der andern Hand. Bei dem Versuch, mich zu befreien, ging ein Schuß los. In diesem Augenblick wurde auch meine linke Hand frei. Ich raubte das Geld und lief hinaus. Die Waffe habe ich in der nächsten Nacht wieder durch Einsteigen in die Tischlerwerkstätte Aschmutat zurückgetragen. Der Täter."

Bei der weiteren Vernehmung erklärte Kriminal-Hilfskommissar Packeisen, er glaube, daß dieser anonyme Brief aus der Familie des Aschmutat stamme. Er habe von den Familienangehörigen Schreiben anfertigen lassen, in denen sie im wesentlichen dieselben Fehler gemacht hätten, wie sie in dem anonymen Schreiben vorkämen.

Das Gericht beschloß darauf, Herrn Posingies, der sich noch im Gerichtsgebäude aufhielt, als Zeugen zu vernehmen. Kaufmann Posingies bekundete, daß er an dem Abend des Raubmordes zweimal am Postamt vorbeigegangen sei, und zwar einmal um ½8 Uhr und das zweite Mal um ¼9 Uhr. Beide Male habe er einen Mann vor dem Postamt gesehen, der genau so aussehe wie der als Zeuge geladene Bruder des Angeklagten. Allerdings passe die Beschreibung, besonders, was die Mütze anbetreffe, nicht auf die Bekleidung der Person, die den Raubmord verübt hat. Der Mann, den er getroffen habe, habe eine blaue Schirmmütze getragen, während der Raubmörder eine Schlappmütze aufgehabt haben soll.

Es wurde dann der verdächtige Bruder des Angeklagten, Walter Aschmutat, als Zeuge vernommen. Er machte jedoch von seinem Recht der Zeugnisverweigerung Gebrauch. Bei der Gegenüberstellung des Angeklagten sowie dessen Bruder glaubte die Zeugin Posingies sowie eine



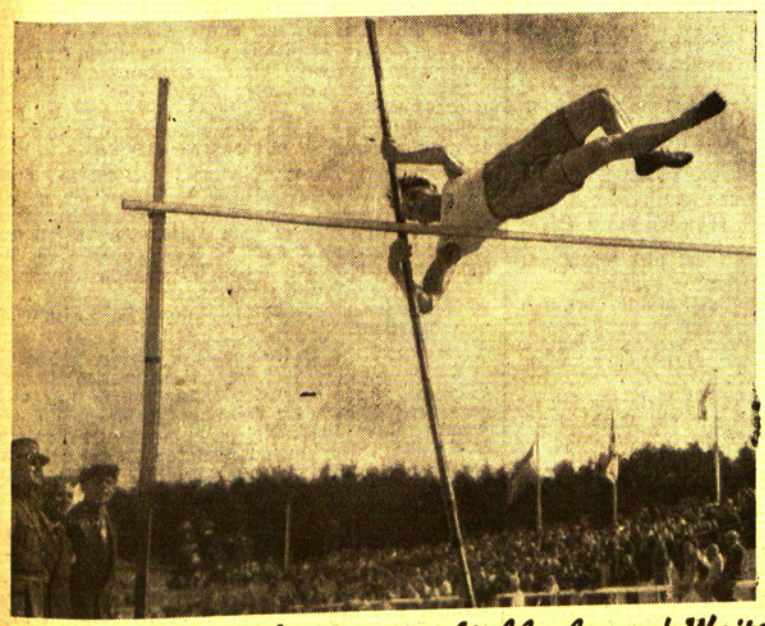
Posträuber Erich Aschmutat

weitere Zeugin, Butcevičiute, welche den Mann, der nach dem Raubüberfall aus dem Postamt hinauslief, gesehen hatte,

den Täter eher in dem Bruder des Angeklagten als in dem Angeklagten selbst zu erkennen.

Walter Aschmutat wurde darauf zur Vernehmung nach der Kriminalpolizei abberufen. Wie wir erfahren, ist er in Polizeihaft genommen worden.

Anschließend daran erfolgte die Vernehmung des Arbeiters Pucknus. Dieser Zeuge hatte dem Angeklagten gelegentlich eines Zusammenstoßes den Revolver, mit dem Frau Schmidt erschossen sein soll, fortgenommen und zur Polizei gebracht. Durch die Beschlagnahme dieses Revolvers lenkte sich der Verdacht auch auf den Angeklagten. Der Zeuge bekundete, daß der Angeklagte noch am gleichen Abend, als er ihm den Revolver abgenommen habe, zu ihm gekommen war und ihn gebeten hatte, ihm den Revolver wieder zurück-





Die Memelland-Meister im Stabhoch- und Weitsprung

Links: Kudrickas-K. S. S. passiert die Latte in drei Meter Höhe. — Rechts: Schmidt-Spielvereinigung bei seinem Siegessprung, mit dem er 6.42 Meter erreichte

Zeitungssache

Unfrankiert in den Briefkasten zu werfen oder dem Briefträger abzugeben

An das

Postamt

zugeben. Der Angeklagte habe ihm gesagt, daß er den Revolver, wenn er ihn nicht zurückgebe, ins Wasser werfen, aber auf keinen Fall der Polizei übergeben soll. Der Zeuge hatte aber trotzdem Anzeige erstattet und auch die Waffe der Polizei übergeben.

Ein weiterer Zeuge Brünning, der jetzt Soldat ist, sagte aus, der Angeklagte hätte ihn einmal zu einem Raubüberfall verleiten wollen. Er sollte zusammen mit dem Angeklagten ein Fräulein, das für das Holzsyndikat Geld von der Emissionsbank abzuholen pflege, überfallen und berauben. Zu diesem Zweck sollte sich Brünning verkleiden, die Haare färben und das Gesicht bemalen. Der Zeuge habe sich aber geweigert, dies zu tun.

Der Angeklagte stellte dies als einen „Scherz" hin. Eine wirkliche Absicht habe er nicht gehabt.

Mit einem Zeugen Falkowski hatte der Angeklagte einige Einbruchsdiebstähle verübt. Diese beiden hatten auch eine Schießübung im Götzhöfener Wäldchen veranstaltet. Bei dieser Schießübung hatte der Angeklagte denselben Revolver, mit dem die Postbeamtin Schmidt erschossen worden ist, benutzt. Eine Kugel war in einem Baum stecken geblieben. Diese Kugel wurde später auf Grund von Angaben des Zeugen Falkowski von Polizeibeamten in diesem Baum gefunden. Die Untersuchung durch den Sachverständigen Dr. Zahn-Königsberg hat ergeben, daß diese Kugel aus derselben Waffe abgefeuert worden ist, mit der Frau Schmidt erschossen wurde. Der Zeuge Falkowski bekundete, daß er nach dem Raubmord auf dem Postamt die Waffe, mit der die Schießübung im Götzhöfener Wäldchen abgehalten wurde, von dem Angeklagten kaufen wollte. Dieser habe jedoch den Verkauf abgelehnt mit der Erklärung, daß er, wenn er die Waffe verkaufen würde, Schwierigkeiten haben könnte.

Kriminalsekretär Flachsenberger berichtete über die Untersuchung in den Einbruchsdiebstählen gegen Aschmutat. Aschmutat habe immer den Einbruchsdiebstahl in der Waffenhandlung Gröger bestritten. Erst als der Polizei der Revolver, der dem Angeklagten bei einer Schlägerei durch einen Bekannten abgenommen wurde, übergeben wurde, habe der Angeklagte diesen Einbruchsdiebstahl gestanden. Der Angeklagte habe zweimal den Versuch unternommen, zu fliehen, einmal in Memel und das zweite Mal in Saugen. Daraus sei zu ersehen, daß er eine schwere Tat begangen haben müsse, denn wegen einfacher Einbruchsdiebstähle würde er nicht versucht haben, die Flucht zu ergreifen.

Polizeioberwachtmeister Bernoth-Saugen berichtete über die Verhaftung des Angeklagten. Er hatte im Fahndungsblatt gelesen, daß nach einem Tischlerlehrling Aschmutat gefahndet würde. Er ist darauf sämtliche Tischlereien in seinem Bezirk durchgegangen und habe dabei Erich Aschmutat in einer Tischlerei in Saugen angetroffen und festgenommen. Obwohl er ihm Handschellen angelegt hatte, habe Aschmutat die Flucht ergriffen. Es sei ihm jedoch gelungen, Aschmutat wieder zu ergreifen.

Angeklagter: Wegen des Postraubes habe ich nicht die Flucht ergriffen. Wenn ich das hätte tun wollen, dann hätte ich mich leicht der Verhaftung entziehen können.

Vorsitzender: Sie haben doch alles getan, was Sie konnten, Sie haben sich das Haar gefärbt und auch durch Nichtanmeldung Ihren Aufenthalt verheimlicht.

Gerichtschemiker Dr. Zahn-Königsberg hatte den Auftrag erhalten, die am Mordabend auf dem Postamt gefundene Hülse und die Kugel, die bei der Sektion in der Leiche gefunden wurde, sowie die in einem Baum im Götzhöfener Wäldchen gefundene Kugel darauf zu untersuchen, ob diese Geschosse aus dem Revolver des Angeklagten abgefeuert worden sind. Dr. Zahn erklärte in seinem Gutachten, er habe einwandfrei festgestellt, daß die auf dem Postamt gefundene Hülse und die Kugel aus der Pistole abgefeuert worden sind, die dem Angeklagten abgenommen worden ist und die sich an Gerichtsstelle befindet. Ebenso ist aus derselben Pistole auch die Kugel abgefeuert worden, die in dem Wäldchen bei Götzhöfen gefunden wurde. Auf Grund seiner Erfahrungen, die er in diesen Untersuchungen habe, könne kein Zweifel an dem Ergebnis der Untersuchung bestehen.

Der Angeklagte stellte darauf einige Beweisanträge, durch die er nachweisen wollte, daß der Zeuge Brünning nicht glaubenswürdig sei. Diese Beweisanträge wurden jedoch vom Gericht abgelehnt.

Sodann begannen die

Plädoyers.

Oberstaatsanwalt Adomeit erklärte, aus dem Gutachten des Sachverständigen gehe klar hervor, daß der Raubmord auf dem Postamt mit der Waffe ausgeführt worden ist, die dem Angeklagten Aschmutat abgenommen wurde. Der Angeklagte hat zugegeben, die Waffe stets bei sich gehabt zu haben, bis sie ihm von Pucknus im Verlauf einer Schlägerei abgenommen und der Polizei übergeben wurde. Er hat auch den Revolver nicht aus der Hand geben wollen, denn als Falkowski ihm die Waffe abkaufen wollte, hat er den Verkauf abgelehnt und ebenso hat er Pucknus gebeten, ihm die Waffe zurückzugeben. Außerdem hat der Angeklagte zwei Fluchtversuche gemacht, die beweisen, daß er etwas Schweres begangen haben muß. Der Verhaftung wollte er sich auch durch seine Verstellungen entziehen. Er hat sich das Haar mit Tinte gefärbt, einen Schnurrbart wachsen lassen wollen und sich eine Hornbrille gekauft. Der Angeklagte hat selbst zugegeben, daß er die später beschlagnahmte Pistole, mit der der Mord ausgeführt worden ist, immer bei sich gehabt hat. Er ist der Täter. Denn aus einer anderen Pistole können die Kugel und die Hülse, die auf dem Postamt gefunden wurden, nicht stammen. Dem Angeklagten ist die Tat auch zuzutrauen, er hat mehrere Einbrüche verübt und hat nach seinen eigenen Angaben dabei eine Waffe bei sich gehabt. Ebenso hat er sich an Raubmordplänen beteiligt. Eine andere Frage ist, ob eine zweite Person mitgewirkt oder Schmiere gestanden hat. Auf diese Frage braucht man aber nicht einzugehen. Auch auf die Frage, ob der Angeklagte die Kleidung besessen hat, welche die Person trug, die auf dem Postamt gesehen wurde, ist kein Gewicht zu legen. Der Angeklagte hat zu seinen Freunden gesagt, daß man sich anders kleiden müsse, wenn man bei Verbrechen nicht erkannt werden will. Am Schluß des Plädoyers stellte der Anklagevertreter den Antrag, den Angeklagten zum Tode zu verurteilen.

Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Schröder, wies darauf hin, daß dieser Fall einer besonders gründlichen Prüfung bedürfe, da es sich um ein schweres Vergehen handle. Was die Identität der Waffe mit den gefundenen Geschossen anbetrifft, so sei er der Ansicht, daß durch die Untersuchung nicht genau bewiesen werden könne, daß die Geschosse bestimmt aus der Waffe des Angeklagten abgegeben worden sind. Die Möglichkeit eines Irrtums sei nicht ausgeschlossen. Der einzige Beiweis sei aber nur die Beweisführung des Sachverständigen. Die anderen Beweise haben vollständig versagt, besonders was die Identität der Persönlichkeit anbetrifft. Die beiden Hauptzeugen, Frau Posingies und Butcheviclute, sind die einzigen, die den Raubmörder auf dem Postamt bzw. an der Tür gesehen haben. Sie haben aber nichts Posttives bekunden können. Sie haben Auskünfte gegeben, die sich schlecht mit der Eigenschaft des Täters und des Angeklagten vereinbaren lassen. Die eine Zeugin hat gesagt, der Täter könne etwa 27 Jahre alt sein, die andere habe erklärt, der Täter hätte das Aussehen eines Juden gehabt. Ebenso bestehen Unstimmigkeiten wegen der Bekleidung. Nach dem, was die Beweisführung erbracht habe, halte er den Angeklagten für nicht überführt. Er stelle daher den Antrag, den Angeklagten freizusprechen. Sollte das Gericht aber nicht zu einem Freispruch kommen, sondern der Ansicht sein, daß der Angeklagte der Täter ist, so müßte die Frage geprüft werden, ob er die Tat vorsätzlich ausgeführt hat. Er sei der Meinung, daß auch hier nur Totschlag in Frage komme. Weiter sei er der Ansicht, daß die Sache noch nicht genügend aufgeklärt sei, das noch Ermittlungen wegen des Verfassers des anonymen Briefes und wegen der Mittäterschaft des Walter Aschmutat geführt werden.

Nach etwa eineinviertelstündiger Beratung verkündete das Gericht um 9 Uhr abends das nachstehende

Urteil:

Der Angeklagte Erich Aschmutat wird wegen Mordes in Tateinheit mit Raub zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

In der Begründung des Urteils hieß es, daß das Gericht nach dem Gutachten des Sachverständigen Dr. Zahn zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß kein Zweifel darin bestehe, daß die Kugel, mit der Frau Schmidt erschossen worden ist, aus der Pistole des Angeklagten, die er nach seinen eigenen Angaben immer bei sich getragen hat, abgefeuert worden ist. Dem Angeklagten ist die Tat zuzutrauen; er ist ein Mensch,, der trotz der jungen Jahre zu allem fähig ist. Er selbst hat zugegeben, daß er bei einem Diebstahl eine Pistole bei sich gehabt hat, ebenso hat er zugegeben, bei dem geplanten Raub auf den Postwagen von Nattkischken eine Pistole mitgenommen zu haben. Ferner hat das Schwurgericht angenommen, daß er die Tat vorsätzlich ausgeführt hat. Denn der Angeklagte hat die Pistole, als er zum Postamt ging, mitgenommen.

Der Angeklagte nahm das Urteil vollständig ruhig auf.

Standesamt der Stadt Memel

vom 25. Juni 1934

Gestorben: Hildegard Marta Paura, 5 Monate alt, Maschinist Wilhelm Kairies, 33 Jahre alt, von hier, Benzer Melamedas, 1 Jahr alt, von Darbenai, Kreis Kretinga, Dienstbotin Vanda Lideikaite, 21 Jahre alt, von Taleiken-Jakob, Kreis Memel.

Vom 26. Juni 1934

Aufgeboten: Revisor Walter Ernst Preuß von Königsberg i. Pr. mit Kontoristin Berta Elsa Esch von hier.

Geboren: Eine Tochter: dem Schuhmacher Adolfas Jakubavičius von hier.

Uebermemel
Hotelwirtin
im Kochen u. Backen erfahren, f. Etablissement Brückenkopf zum 1. 7. gesucht. Zuschriften m. Zeugn. u. Gehaltsford. erbeten.
H. Reimann

Ausländerinnen,
viele vermög. dtsch. Damen wünsch. glückl. Heirat. Vorschläge sofort. Auskunft überzeugt
Stabrey, Berlin, Stolpischestr. 48.

Gastwirtschaft
mit nachweislich gr. Fremdenverkehr ist von sofort unter sehr günstigen Bedingungen zu verpachten. Refl. wollen ihre Adresse unter 389 an die Abfertigungsstelle d. Bl. niederleg.

Gutgehende massive
Gastwirtschaft
mit Saal und Landwirtschaft, leb. und totes Inventar, bill. zu verkaufen.
Zu erfragen an den Schaltern dieses Bl.

Radiumbad Oberschlema
das stärkste Radiumbad der Welt,
daher überragende Heilerfolge bei Rheuma, Gicht, Gelenkentzündungen, Ischias, Neuralgien, Nervenleiden, Aderverkalkung, Wechseljahrebeschwerden, Alterserscheinungen.
Dreiwöchige Kurmittelpauschale (Arzt, Kurmittel, Kurabgabe) 110 ℳ
Haustrinkkuren mit der berühmten Bismarckquelle.

Zahl der Kurgäste	
1924:	2072
1927:	6589
1930:	9837
1933:	11204

Memelgau

Kreis Memel

wd. **Deegeln**, 26. Juni. [Die älteste Einwohnerin] der hiesigen Umgegend ist die Altsitzerfrau Karoline Malkeit. Vor kurzem konnte sie ihren 92. Geburtstag feiern. Ihren Ehemann hat sie 36 Jahre überlebt. Sie ist die Mutter dreier Generationen. Der älteste Sohn, bei dem sie lebt, ist 68 Jahre alt. Vor einiger Zeit hat die Greisin das Augenlicht verloren. Auch sonst ist sie schon sehr gebrechlich.

Kreis Heydekrug

ju. **Saugen**, 26. Juni. [Das Portemonnaie zweimal verloren.] Dieser Tage war eine Frau aus Mantwieden nach Saugen zum Markt gekommen, um Einkäufe zu tätigen. Als sie die eingekaufte Ware bezahlen wollte, stellte sie fest, daß ihr Portemonnaie verschwunden war. Bald jedoch meldete sich eine Person, die die Geldbörse gefunden hatte. Die Frau steckte darauf das Portemonnaie wieder in die Tasche. Als sie nach einem zweiten Einkauf die Geldbörse hervorholen wollte, war sie samt dem Inhalt von 40 Lit verschwunden. Diesmal fand sich der ehrliche Finder aber nicht.

um. **Sziesze**, 26. Juni. [Heudiebstahl. — Verschiedenes.] In einer der letzten Nächte wurden dem Seilermeister Tiedtke aus Heydekrug von seiner in Sziesze gelegenen Wiese etwa 25 Zentner Kleeheu gestohlen. Die auf der Wiese hinterlassenen Spuren ließen erkennen, daß die Diebe das Heu mit einem Zweispännerfuhrwerk fortgeschafft haben. — Anfangs voriger Woche beauftragte der Besitzer Sch. aus Gaidellen seinen Kutscher und noch vier Tagelöhner, seine in Sziesze gelegene 12 Morgen große Wiese abzumähen. In der Annahme, daß der Kutscher die Grenzen der Wiese kennen werde, hielt der Besitzer es nicht für erforderlich, mitzufahren. Es wurde auch von dem Kutscher und den Arbeitern eine Wiese abgemäht, und einige Tage später schickte der Besitzer denselben Kutscher und noch fünf Personen, die Wiese abzuharken. Als nun am Sonnabend der Besitzer auf seine Wiese fuhr, um ein Fuder Heu abzuholen, mußte er feststellen, daß nicht seine Wiese, sondern die eines Grenznachbarn abgemäht worden war. Sein Grenznachbar verlangt nun noch von dem Besitzer Schadenersatz mit der Begründung, er wollte noch garnicht die Wiese mähen. Durch dies frühe Mähen habe er einen erheblichen Heuausfall erlitten.

ju. **Medellen**, 26. Juni. [Zu einer Schlägerei] kam es dieser Tage in der Scheune eines hiesigen Besitzers, und zwar zwischen dem Kutscher des Besitzers und einem gewissen K. aus Szameitkehmen. Im Verlauf der Schlägerei ergriff der Kutscher einen Dreschflegel und schlug damit dem K. auf den Arm, so daß ihm die Knochen des Oberarms gesplittert wurden. K. mußte zu einem Arzt gebracht werden. Gegen den Kutscher ist Anzeige erstattet worden.

Kreis Pogegen

bh. **Schmalleningken**, 26. Juni. [Unfall — Verschiedenes.] Dieser Tage war der 73 Jahre alte Altsitzer Stakelies mit dem Ausspannen eines Pferdes beschäftigt. Dabei schlug das Tier aus und traf den Besitzer so schwer, daß er bewußtlos zusammenbrach. Die ärztlichen Feststellungen haben ergeben, daß Stakelies Rippenbrüche und andere schwere innere Verletzungen erlitten hat. — Am Sonntag veranstaltete der Frauenverein Schmalleningken im Hotel „Deutsches Haus" ein Fest, bei dem auch einige Lieder des Gemischten Chors vorgetragen wurden. Das Fest war gut besucht. — Am Sonnabend wurden auf dem Kleinbahnhof in Schmalleningken 85 Baconschweine zur Exportschlächterei nach Memel verladen. Es wurden die üblichen Preise nebst einer Zusatzprämie von 15 Lit bezahlt.

Mord?

o. **Olita**, 26. Juni. In einer der letzten Nächte wurde der Kutscher des Besitzers Neveraviczius in Szukai in der Scheune tot aufgefunden. Die Ermittelungen haben ergeben, daß es sich um einen Mord handeln dürfte. Einige Personen sind bereits verhaftet worden.

Nelda Dallmer

Roman von Clara Viebig

9. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Hören Sie auf!"

Nelda krampfte ihre Hand um die seine und zwang ihn so, still zu stehn. „Sagen Sie's nicht so eintönig, nicht so furchtbar! Ich — ich kann es nicht hören!" Ihre Lippen zuckten.

Er stönte auf. „O, das ist noch nicht das Schlimmste!"

Er riß sich los von ihrer Hand und eilte beschleunigten Schrittes weiter, seine Stimme war nicht mehr tonlos, sondern leidenschaftlich erregt.

„Sie ist tot für die Welt. Aber ich, ich muß darin leben! Ich muß den Namen tragen, den —! Ich darf an nichts denken, was einen anderen glücklich macht. Karriere, Familie, Liebe, Braut, Frau —— alles aus!"

Seine Stimme sank, bis sie tonlos war wie zu Anfang; es hatte ihn doch übermannt. Er hatte es ihr sagen wollen, schonungslos, aber ruhig; nun hatte er etwas heraufbeschworen, was ihn selbst aus der Fassung brachte, er war nicht mehr Herr über sich. Er fühlte, wie seine Stimme versagte und sein Herz pochte. Es flimmerte ihm vor den Blikken.

Neldas Augen waren fest auf ihn gerichtet, groß und schwimmend; nun löste sich langsam eine Träne nach der andern unter ihren Wimpern.

„Sie weinen —?! Fräulein Nelda!"

Sie blieb stehen, er hielt ihre Hände; ein seltsames Wohlgefühl lief ihm durch die Glieder.

„Armer — armer —!" Sie schluchzte laut.

„Sie weinen um mich?!" Unwillkürlich flüsterte er. „Sie liebes gutes Mädchen, ich danke Ihnen! So kann ich doch sagen", setzte er noch leiser hinzu, „es hat auch einmal jemand um mich geweint! —— Fräulein Nelda, weinen Sie wirklich um mich?"

„Ja, um Sie!"

Sie hob das tränenüberströmte Gesicht mit einem innigen Ausdruck zu ihm auf. „Sie tun mir so schrecklich leid! Wenn ich Ihnen doch helfen könnte! Ach, ich bin so traurig! Es ist zu schrecklich — Ihre arme Mutter — und Sie! O was gäbe ich drum, könnt ich Ihnen helfen!"

„Fräulein Nelda!"

Er konnte nicht anders, er mußte ihre Hände an die Lippen führen, eine Hand nach der andren. Ihre Tränen taten ihm so wohl, wie der Regen einem verkümmerten Saatfeld. Freilich wars ihm, als sagte ihm die innere Stimme: du hast deine Sache nicht gut gemacht, warum hast du ihr eigentlich all das erzählt? Nicht um ihre Tränen fließen zu machen und ihr dann die Hände zu küssen und auf der einsamen Chaussee still zu stehen und in überströmende Mädchenaugen zu blicken. Du wolltest doch sagen: geh weg! Und du sagst: komm her!

Ramer schreckte zusammen und ließ die Hände des Mädchens fahren, eine undeutliche Entschuldigung murmelnd. Er sah sich um.

„Pardon, gnädiges Fräulein, wir sind zu weit gegangen! An Ihrem Hause sind wir längst vorbei, wir müssen umkehren."

„Ach so!" Sie lächelte ihn an, noch Tränen in den Augen.

Sie schritten zurück, aber jetzt rascher; sie sprachen auch nicht mehr miteinander, der Wind war ihnen nun entgegen und fächelte schärfer Neldas heißes Gesicht. Sie weinte nicht mehr, im Gegenteil, ein glücklicher erwartungsvoller Glanz lag auf ihren Zügen.

„Gute Nacht", sagte sie lächelnd an der Haustür. „Gute Nacht — auf Wiedersehn!"

„Gute Nacht!"

Hastig stieg Nelda die Treppe hinan, ihr Herz klopfte. Wie im Traum streifte sie das Kleid ab, ihre Augen starrten wie gebannt in den flimmernden Lichtkreis der kleinen Lampe. An was dachte sie? Sie wußte es selbst nicht. Es wogte in ihr auf und ab, es sprühte Tropfen und zog wirbelnde Kreise, wie Wasser, in das man jäh einen Stein geworfen hat.

Dann trat sie vor den Spiegel und blickte unbeweglich mit weit geöffneten Augen hinein.

„Bin ich das?" fragte sie langsam und laut, und eine glühende Blutwelle schoß ihr in die Wangen. Sie schloß die Augen halb und lächelte. „Ich glaube, er mag mich — ja, ja!" Sie nickt dem Bild im Spiegel zu. „Ja du, ja!"

Mit einem Ruck sprang sie ins Bett. Da saß sie halbaufgerichtet, sie sah aus wie ein Kind. Eine Stunde verging; mit großen verträumten Augen blickte sie auf einen Punkt. Die Brust hob und senkte sich in kräftigen Atemzügen; es war Nelda unendlich wohl; endlich wurden ihr die Lider schwer, ihre Gedanken verwirrten sich.

Die Junge gehorchte nicht mehr, der Traum kam und jagte bunte Bilderreihen vorüber. Und alles wob sich um eine Gestalt.

*

Ramer saß im Schnellzug. Neben ihm lagen eine Tüte und ein kleiner Veilchenstrauß, sorgfältig in Seidenpapier gehüllt. Blumen, der Sohn brachte sie der Mutter. So geschah es jedes Mal; im Frühjahr waren es Veilchen, im Sommer Rosen, im Herbst leuchtende Astern. Und jedesmal steckte die unglückliche Frau die feine Nase in die Blumen, kicherte und reichte dann mit huldvoller Gebärde dem Spender die Hand zum Kuß: „Wir geruhen sie anzunehmen. Wir danken!"

So würde es auch heute sein. Ramer seufzte, als er allein im Coupé saß; mit einem müden gleichgültigen Blick schaute er durchs Fenster auf das wechselnde Landschaftsbild.

Ein unsagbar bitteres Gefühl beklemmte ihm die Brust, er schmeckte die Galle auf der Zunge. Warum war er denn auserlesen zu allem Mißgeschick? Und was hatte die arme Frau in Sinzdorf verbrochen, daß sie hinter Schloß und Riegel in geistiger Nacht saß? Ihr Leben war untadelig gewesen, ein stetes Opfer für Mann und Kinder — gut, sanft, fromm — und das der Lohn?!

Etwa zwei Stunden später schritt Ramer hinter einer Wärterin über den langen Gang im zweiten Stockwerk der großen Irrenanstalt. Auf dem doppelten Läufer von Kokosfaser verfingen sich die Tritte unhörbar; es hatte etwas Unheimliches, dieses Nichthören des eigenen Schritts. Lautlos glitt die Führerin voran.

Der Gang war endlos; Tür auf Tür, Nummer nach Nummer.

„Wie geht es meiner Mutter, Frau Müller?"

„O danke, recht gut! Ne, das is ne liebe Dame. Wenn se all' so wären! Ne, wirklich so nett und auch ganz gesund, die kann uns beide noch überdauern, Herr Leutnant! —— So, da wären wir!" Sie steckte den Schlüssel ins Schloß der letzten Tür und klopfte dann. „Se freut sich so, wenn man vorher klopft!"

Sie traten ein.

Das Fenster war vergittert, doch fiel das Licht freundlich in die Stube, auf das flache Bett in der Ecke mit dem grünen Schirm davor, auf die Chaiselongue, auf den kleinen Tisch und die wenigen Stühle. Die grau tapezierten Wände blickten kahl und nüchtern; kein Spiegel, kein Bild.

Fortsetzung folgt.

Heute noch

erneuere man den Postbezug des Memeler Dampfboots für den Monat Juli oder das dritte Vierteljahr 1934, um hierdurch eine unliebsame Unterbrechung der Lieferung beim Monatswechsel auszuschließen.

Verlag des Memeler Dampfboots

Bestell-Zettel

Ich bestelle hierdurch das

„Memeler Dampfboot"

für den Monat Juli 1934 zum Preise von Lit 5,30 mit Zustellung

für das dritte Vierteljahr 1934 zum Preise von Litas 15,30 mit Zustellung

....., den ..... Juni 1934

Name: .....

Stand: .....

Wohnung: .....

Menschenjagd in Frisco / 100 Dollar Prämie für jeden Matrosen

Abenteuer im „Goldenen Anker"

Von Julius Kundi

Mit meinem Freunde, dem deutschamerikanischen Matrosen Karl, hatte ich von dem aus Honolulu kommenden Siebenmastgaffelschoner „Alohé" in San Francisco abgemustert. Ein Hafenarbeiterstreik in Frisco bewirkte, daß das Angebot von stellenlosen Seeleuten größer als die Nachfrage war.

Die kärglichen Mittel schmolzen dahin wie Butter, und vergeblich stürmten wir die Vermittlungsstellen und besuchten jedes einlaufende Schiff. Auf der Reede lagen zwar mehrere Walfischfänger, denen es an Seeleuten fehlte; aber da hätte es doch noch ärger kommen müssen, ehe wir da zugegriffen hätten. Damals gab es noch keine schwimmenden Tranfabriken, und der Walfang wurde vom Boot aus betrieben. Das wäre noch nicht das Schlimmste gewesen; wer jedoch nur ein einziges Mal die zusammengewürfelte Besatzung solcher, oft jahrelang auf Fang verweilender Fahrzeuge gesehen hatte und noch etwas auf sich hielt, ging nie auf ein solches Schiff.

Der Abschaum der Menschheit

Als wir nur noch wenige Dollar besaßen, mußten wir zu unserm Leidwesen das gemütliche Seemannsheim verlassen. Wir hatten am Hafen einen Norweger kennen gelernt, der uns erzählte, daß sein Landsmann Knut Janson Seeleute auch gegen spätere Verrechnung aufnahm und ihnen Stellen vermittle. Diesen Norweger suchten wir auf, und er führte uns zu seinem Freund, der im dunkelsten Frisco, in unmittelbarer Nähe der Chinesenstadt, eine mehr als obskure Kellerkneipe „Zum goldenen Anker" betrieb, in der sich der Abschaum der ganzen Welt zusammengefunden zu haben schien. Am liebsten wäre ich umgekehrt. In der stinkenden Bude saßen unheimliche Gestalten lärmend an schmutzigen Tischen. In einer Ecke fuchten sich drei Rowdys gegenseitig im Kartenspiel zu betrügen, wie aus ihren wütenden Aeußerungen hervorging; aber ein drohender Fluch Knut Jansons und ein Schlag mit dem Revolverknauf auf das Schankpult genügte, um die Ruhe wieder herzustellen.

Ein Mensch, den sich der Wirt geradewegs aus Sing-Sing geholt zu haben schien, bediente die zweifelhafte Gesellschaft.

Immer widerwärtiger wurde mir der Gedanke, im „Goldenen Anker" zu logieren, und nur das Versprechen des Wirtes, uns trotz dem Streik bald eine Heuer zu verschaffen, überwog schließlich meine Bedenken; aber ich hielt Augen und Ohren offen. Ein älterer Mann, der bei seinem Kommen mit Knut Janson und dem Norweger ein längeres Gespräch geführt hatte, ließ sich in unserer Nähe nieder. Ich wußte bestimmt, daß ich dem Menschen schon irgendwo begegnet war, und auch Karl glaubte, das verlebte Gesicht schon einmal gesehen zu haben.

Der Mann mit Trangeruch

Plötzlich erhob sich der seemännisch gekleidete Mann und kam wankend zu uns herüber. Als er sich, ohne uns erst lange um Erlaubnis zu fragen, gesetzt hatte und mir ein unleugbarer Tranduft in die Nase stieg, wußte ich, mit wem wir das zweifelhafte Vergnügen hatten.

Es war der Kapitän des uralten Walfischfängers „Mary M. Read", den wir uns aus fachlichem Interesse ein paar Tage vorher angesehen hatten, worauf wir schaudernd beteuerten, lieber zu verhungern, als uns anwerben zu lassen. Was wollte der tranduftende Fischerling denn noch von uns?

Er eröffnete seine Unterhandlungen damit, daß er eine Flasche Whisky bestellte und uns die Gläser vollschenkte. Da es mich interessierte, welche Köder er uns vors Maul hängen wollte, ließ ich ihn gewähren. Nachdem er uns zugetrunken, kam er auf unsern Besuch zurück und erzählte vom Leben auf seinem Schiff, auf dem geradezu paradiesische Zustände herrschen mußten, wenn auch nur der zehnte Teil von dem zutraf, was er uns glauben machen wollte.

Wir blieben jedoch kalt wie Hundeschnauzen; für solche plumpe Mätzchen waren wir denn doch zu gewiegte Seeleute. Ich sagte dem Mann daher noch einmal mit allem Nachdruck, daß er uns doch nicht für gar so beleidigend dumm halten möge und daß er sich seine Trankocher aus der Hölle holen, uns aber endlich in Ruhe lassen solle.

Da entstand plötzlich bei den Kartenspielern erneut ein wüster Lärm und machte unserer Unterhaltung ein Ende. Ein Schrei gellte auf, der uns von den Stühlen hochjagte, während der Kellner, Knut und ein paar andere der Burschen über zwei der Spieler herfielen, sie jämmerlich verdroschen und dann auf die Straße hinausbeförderten. Der dritte lag ohnmächtig auf seinem Stuhl, seine rechte Hand aber war über ein paar Karten mit einem Messer auf der Tischplatte festgenagelt. Bis zum Heft saß die Klinge in der Hand, und es bedurfte eines kräftigen Ruckes, das Messer senkrecht aus der Hartholzplatte emporzureißen, ohne den nach Gansterart für sein Falschspiel Bestraften noch mehr zu verletzen. Als Knut zurückkam, packte er ohne viel Federlesens auch den Verletzten und setzte ihn gleichfalls an die Luft. Fünf Minuten später erinnerte nichts mehr an die aufregende Szene.

Verdächtige Schlafstelle

Ich hatte jedoch alle Lust verloren, noch länger in dem Lokal zu verweilen, und verlangte vom Wirt, unsere Schlafstelle zu sehen. Knut führte uns über eine knarrende Holztreppe in den ersten Stock hinauf, wo er ein Zimmer aufschloß, in dem sich außer vier Betten, von denen zwei belegt waren, und zwei Stühlen kein anderes Möbelstück befand.

Auf meine Frage erfuhren wir, daß die beiden Schläfer Söhne des Wirtes seien. Als Beleuchtung diente uns ein kurzer Kerzenstummel, den der Gastgeber mitgebracht hatte. Zuletzt stellte er auch noch eine halbe Flasche Whisky samt Glas mit dem Bemerken auf einen Stuhl, daß sie der Kapitän doch schon einmal bezahlt und stehen gelassen habe. Damit ging der Biedermann und ließ uns allein zurück.

Nachdem eine kritische Untersuchung der Betten deren halbwegs menschenwürdigen Zustand ergeben hatte, warfen wir uns angekleidet auf die Decken; es war warm genug, diese entbehren zu können. Ich hatte gleich beim Eintritt festgestellt, daß die Tür nur von außen zu schließen war, innen fehlten Riegel und Schlüsselloch. Das Gegenteil wäre mir lieber gewesen, jedoch diente mir mein guter Revolver einigermaßen zur Beruhigung. Karl hatte vor dem Schlafengehen noch ein Glas Whisky getrunken, ich aber hatte abgelehnt und starrte nun mit offenen Augen in die Dunkelheit. Ich konnte das Gefühl nicht loswerden, daß uns irgendeine Gefahr drohe, während die tiefen Atemzüge des unbekümmerten Deutsch-Amerikaners verrieten, daß er sofort eingeschlafen war.

Als ich nach einer Stunde spürte, daß mir die Augenlider schwer wurden, setzte ich mich auf; ich wollte nicht schlafen. Mein Bett befand sich gegenüber dem offenstehenden Fenster, das in den Hof ging.

Es war mir schon eine Zeitlang gewesen, als ob unten im Freien leise gesprochen würde. Aus dem Fenster sah ich, ohne in der herrschenden Dunkelheit jemand erkennen zu können, vier Männer bei der Hintertür des Hauses stehen. Eine hohe, mit Glasscherben gespickte Mauer umschloß den kleinen Hof, in dem altes Gerümpel herumlag. Da fiel unten der Name des Walfischfängers „Mary M. Read", und sofort spitzte ich die Ohren. Wieder einmal, wie schon so oft, bewahrte mich mein Instinkt und der glückliche Zufall vor schwerem Schaden. Als ich nun mit gespanntester Aufmerksamkeit horchte, erkannte ich auch die Männer an ihren Stimmen. Karl und ich sollten, wie ich hörte, nachdem alle Versuche des Kapitäns, uns freiwillig an Bord seines transtinkenden Walfischfängers zu kriegen, fehlgeschlagen waren, einfach nach allen Regeln der Kunst dazu gezwungen werden, was man seemännisch so schön „schanghaien" nennt.

Anschlag und Flucht

Ich vernahm, daß das Boot der „Mary M Read" in einer Stunde unterhalb der Landungsbrücke bereitliegen würde, uns in Empfang zu nehmen. Der Wirt hatte, wie er sich höhnisch lachend rühmte, in unsern letzten Whisky ein starkes Schlafmittel gemischt, und nun verstand ich auch, warum mein Freund Karl eingeschlafen war, bevor er sich noch recht ausgestreckt hatte.

Nach alledem, was ich hörte, war der niederträchtige Plan nicht erst an diesem Abend entstanden. Der Norweger hatte uns schon mit dieser Absicht in diese saubere Seemannsherberge gelockt, deren Inhaber in uns keine Menschen, sondern gern gekaufte Handelsware erblickte: Wert hundert Dollar pro Mann!

Das war der damals übliche Preis für einen schanghaiten Seemann, den die Kapitäne zwar sofort bezahlten, der dem Gepreßten aber bei der vielleicht erst in Jahren erfolgenden Abrechnung, wenn er diese überhaupt erlebte, einfach abgezogen wurde und der solcherart für das an ihm verübte Verbrechen auch noch schweres Geld zahlen mußte.

Nun hatte ich genug gehört, um sofort zu handeln. Es war ein schweres Stück Arbeit, Karl zu wecken und den unter der Nachwirkung des Narkotikums Leidenden von der Größe der Gefahr zu überzeugen. Die Söhne durften von unsern Fluchtvorbereitungen nichts merken, sonst gab es nur noch Kampf mit sehr fraglichem Ausgang. Mein Plan ging dahin, aus dem Fenster in den Hof und über die Mauer weg zu flüchten. Die beiden zusammengeknoteten Leintücher waren lang genug, und über die Glasscherben der Mauer konnten wir mit Hilfe unserer untergelegten Röcke ebenfalls leicht kommen.

Etwa zehn Minuten nach dem Verschwinden der Männer im Hause ließ ich mich als erster in den Hof hinab und landete ohne Unfall. Aus dem Kellerlokal erscholl wüster Lärm, der Betrieb schien demnach noch im vollen Gange zu sein. Nun winkte ich Karl, der sich aber — wahrscheinlich doch noch immer etwas taumelig — so ungeschickt durch das ziemlich schmale Fenster zwängte, daß das Glas des offenstehenden Flügels in Trümmer ging und die Scherben klirrend in den Hof fielen.

Nun hieß es Hals über Kopf davon, denn schon wurde es lebendig oben im Zimmer und unten im Keller. Das Gerümpel leistete uns beim Erklettern der gespickten Mauer ausgezeichnete Dienste, und gerade als ich mich zum Sprung auf die gegenüberliegende Seite anschickte, da krachte ein Schuß — und die Mütze flog mir vom Kopf.

Karl befand sich bereits unten, und nun nahmen wir die Beine unter die Arme. Unser Hauptbestreben war, so rasch als möglich aus der verrufenen Gegend zu kommen, indem wir in entgegengesetzter Richtung der uns von unsern Streifzügen wohlbekannten Chinesenstadt flohen. Unsere Ortskenntnis kam uns dabei prächtig zustatten, in dem engen Straßengewirr wären wir sonst rettungslos verloren gewesen.

Wir hörten bald, daß wir verfolgt wurden. Der Widerhall in den engen, menschenleeren Gassen äffte uns bei der nächtlichen Stille so stark, daß wir die ellenden Schritte der Verfolger nicht nur hinter uns, sondern oft an allen Seiten zu hören glaubten. Trotzdem ließen wir uns nicht von der eingeschlagenen Richtung nach dem belebteren Stadtteil abdrängen. Plötzlich entfuhr Karl ein lauter Schrei: „Verdammt, ich habe ein Messer im Arm sitzen!"

Da die Verbrecher am Ausgang des Apachenviertels nicht mehr zu schießen wagten, verlegten sie sich aufs Messerwerfen. Nun liefen wir im Zickzack. Links und rechts hörten wir die Messer an die Mauern klatschen, was uns zur größten Eile anspornte. Es war aber die höchste Zeit, als wir nach fünfzehn Minuten Schnellauf die baumlange Gestalt eines Polizisten wie aus dem Nichts vor uns auftauchen sahen, denn unsere Pulse flogen und die Lungen pfiffen. Lange hätten wir das Tempo nicht mehr durchgestanden, da wir als Seeleute alles andere, nur keine Rennläufer waren. Wenn wir unsern Feinden dennoch entkommen konnten, dann nur, weil uns die Kenntnis von dem uns bevorstehenden Schicksal in ihren Händen antrieb, das Aeußerste aus uns herauszuholen.

Die Strafe

Der Polizist hatte sich uns in den Weg gestellt und auf seinen Signalpfiff waren noch zwei Mann Verstärkung herbeigeeilt. Unsere Verfolger waren jedoch plötzlich wie vom Erdboden verschwunden. Wir mußten mit auf die nächste Station, wo der Deutsch-Amerikaner, nachdem das tief im Deltamuskel steckende Messer entfernt worden war, kunstgerecht verbunden wurde. Ich erzählte inzwischen unser Abenteuer, worüber ein Protokoll aufgenommen wurde.

Die Wahrheit unseres Berichtes erwies sich durch die tatsächliche Anwesenheit eines Bootes des Walfischfängers „Mary M. Read" an genau bezeichneter Stelle unterhalb der Landungsbrücke. Zur selben Zeit ungefähr, wo Karl und ich beim Boot abgeliefert hätten werden sollen, wurde uns die Genugtuung zuteil, Knut Janson und seinen sauberen Helfershelfer verhaftet und mit Stahlmanschetten verschönert wiederzusehen.

Die beiden Verbrecher waren schon längere Zeit verdächtig gewesen, daß sie das Schanghaien gewerbsmäßig betrieben, ohne daß bisher genügende Beweise aufgebracht werden konnten, um ihre Verhaftung vornehmen zu können. Der Kapitän der „Mary M. Read" wurde bei der Razzia im „Goldenen Anker" nicht angetroffen und sollte von der Hafenpolizei später von Bord geholt werden.

Zwei Tage nachher schwammen Karl und ich bereits wieder stillvergnügt auf den Fluten des Pazifiks und freuten uns an der goldenen Freiheit, die doppelt schön ist, wenn man nahe daran war, sie für ein paar Jahre zu verlieren.

Ein 18mal Vorbestrafter wird Wirtschaftsdirektor

Die Köpenickiade des Hauptmanns a. D. Schmidt — „Die Frauen sind mein Unglück"

Osnabrück, 26. Juni.

Ein neuer Hauptmann von Köpenick stand dieser Tage vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Osnabrück. Den Gerichtssaal betrat ein älterer, mit unauffälliger Eleganz gekleideter Herr, von dem man auf den ersten Blick annehmen konnte, daß er ein ehemaliger Offizier ist. Um so erstaunter war man, als festgestellt wurde, daß es sich um den Angeklagten handelte. 60 Jahre alt ist der Angeklagte B. und nicht weniger als 18 Betrugsvorstrafen weist sein Sündenregister auf.

Eines Tages, man zählte das Jahr 1926, stand in einer Zeitung eine Anzeige, in der das preußische Ministerium für Landwirtschaft, das zu jener Zeit von dem Zentrumsminister Steiger geleitet wurde, für Oedlandkultivierungszwecke einen Fachmann suchte. Unter anderem meldete sich bei dem zuständigen Beamten ein „Rittmeister a. D. Schmidt", eben der Angeklagte B., legte (gefälschte) Zeugnisse vor, nach denen er viele Jahre Administrator großer Güter gewesen war. Auf Grund seines sicheren, seriösen Auftretens erhielt er auch die Stelle.

Es war geschafft. Der Herr „Rittmeister" (später beförderte er sich selbst zum Major) trat mit 6000 Mark Gehalt unter Anrechnung von 19 Dienstjahren in Pommern eine Stelle als Wirtschaftsdirektor eines Oedlandkultivierungslagers an, ohne daß eine Rückfrage bei den Zeugnisausstellern oder auch nur nach der Persönlichkeit des „Rittmeisters" bei irgendeiner Stelle erfolgte.

Direktor „Schmidt" wurschtelte also darauf los, und wie teilweise behauptet wurde, sogar mit Erfolg. Dagegen sprachen allerdings über 50 Beschwerden, die allein von der ersten Dienststelle kamen. Während seiner Tätigkeit in Pommern erlitt der Angeklagte einen Autounfall, der ihm 3000 Mark jährlich Rente eintrug. Schließlich wurde Schmidt, der in den pommerschen Offizierskreisen als glänzender Gesellschafter bekannt war, nach Lohne (Regierungsbezirk Osnabrück) versetzt. Dort ereilte ihn sein Schicksal.

„Die Frauen sind mein Unglück". So rief der Angeklagte aus, als er diese Sache erzählte. Alter schützt vor Torheit nicht, und so hatte sich der „Herr Rittmeister" ein „Bräutchen" mit in sein Lager genommen, wo sie ihm die Wirtschaft führte. Das Verhältnis blieb nicht ohne Folgen und das Mädchen drängte auf Heirat. Das ging nun nicht, denn wenn er auch zu seiner Anstellung keine Ausweispapiere gebraucht hatte, so waren sie immerhin beim Standesamt nötig. Der Rittmeister kam in seiner Not auf die unglückliche Idee, seinen Vorgesetzten, einen Regierungsrat, als den „Schuldigen" zu bezeichnen. Es kam zu einem großen Krach und „Hauptmann Schmidt" verschwand. Das Mädchen aber, das er zu einer Aussage zu seinen Gunsten zwingen wollte, machte einen Selbstmordversuch.

Als nach der nationalsozialistischen Revolution unzählige Denunzianten auftraten, betätigte sich der Angeklagte auch in dieser Richtung. Dadurch kam seine Verhaftung zustande und nun war das Unglück da; es kam heraus, daß Hauptmann Schmidt nicht Hauptmann Schmidt war. Aber wer war er? Der Angeklagte sagte nichts, Ermittlungen blieben zwecklos, und erst als der Angeklagte nach Wochen seinen Namen nannte, kam alles ans Tageslicht. Schmidt war ein gewisser B. aus dem Oldenburgischen; sein Vater war Lakai bei dem ehemaligen Großherzog. B. hatte nie etwas im Leben gelernt, sondern sich von seinem 18. Lebensjahr an als Schwindler betätigt. Nicht weniger als siebenmal war er zur Behandlung in Irrenhäusern und Nervenanstalten vor dem Kriege eingeliefert. 1917 hatte er sich nach seiner letzten Entlassung aus dem Gefängnis den Namen Schmidt und die Titel zugelegt.

Das Gericht erkannte auf ein Jahr Gefängnis als Gesamtstrafe. Die Unterbringung des beschränkt verantwortlichen Angeklagten in eine Heilanstalt wurde angeordnet.

Der Millionär für einen Tag

Lotterietragödie eines Newyorker Portiers — Bittere Enttäuschung, aber ein Happy end

Newyork, Ende Juni.

Vor vielen Jahren war der kroatische Arbeiter Franz Rotvonik aus seiner Heimat nach Amerika ausgewandert. Er hoffte, wie so viele arme Auswanderer, sich draußen ein kleines Vermögen zusammenzusparen und dann nach Hause zurückkehren zu können. Aber Rotvonik hatte wenig Glück. Die Krise machte ihm einen kräftigen Strich durch alle Rechnungen. Er war Jahre hindurch arbeitslos, zehrte den größten Teil seiner Ersparnisse auf und war schließlich froh, mit seiner Frau als Portier in einer Villa unterzukommen.

Seinen Plan, einmal als „reicher Onkel aus Amerika" in die Heimat zurückzukehren, gab er allerdings nicht auf. Und da es auf gewöhnlichem Wege nicht ging, versuchte er sein Glück im Lotteriespiel. Ein Agent hatte ihm eines Tages einige Lose des irischen Sweepsteaks angehängt. Diese Lose werden bekanntlich in der ganzen Welt verkauft und die Gewinne, die alljährlich verteilt werden, belaufen sich in die Millionen Pfund. Nach dem diesjährigen Derby wanderten rund zwei Millionen Dollar nach Amerika hinüber. Meistens waren es arme Leute, die auf diese Weise endlich zum verdienten Glück kamen. Da hatte ein siebenjähriger Schüler 75 000 Dollar gewonnen, ein Tanzgirl sogar 150 000 Dollar, ein Kellner 50 000 und auch Franz Rotvonik war diesmal unter die Gewinner gegangen! Nicht weniger als 75 000 Dollar fielen auf eines seiner Lose.

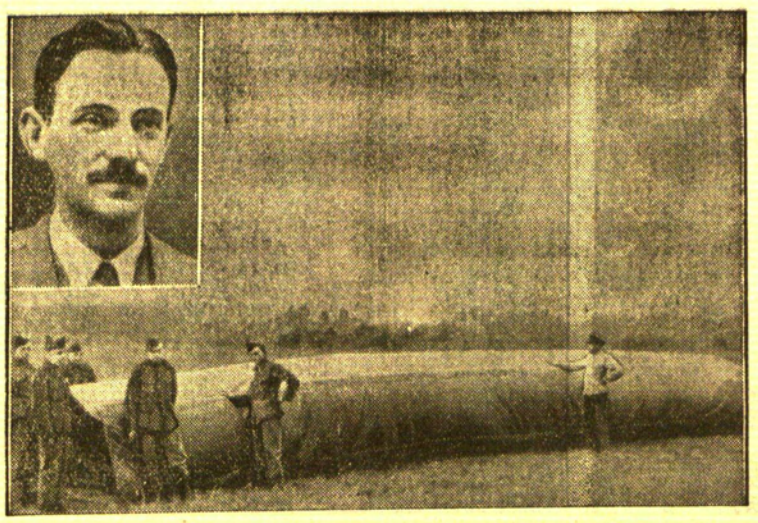
Der gute Rotvonik wurde vor Freude fast närrisch, als er die telegraphische Verständigung von seinem Gewinn erhielt. 75 000 Dollar — das war eine märchenhafte Summe, von der der arme Portier nicht einmal zu träumen gewagt hatte! Und jetzt winkte ihm Reichtum und Heimkehr und ein schönes Haus im kroatischen Heimatdorf.

In seiner Freude trommelte Rotvonik alle seine Freunde und Bekannte zusammen. Jetzt, da er bald als Dinarmillionär in seinen Heimatort einziehen sollte, mußte das freudige Ereignis gehörig begossen werden. Mr. Rotvonik bestellte sofort ein großartiges Festessen und ließ auch teils erlaubte, teils verbotene Getränke in beträchtlichen Mengen auffahren. Sie sollten ihm alle im guten Andenken behalten, die armen Teufel! Und die Gäste stürzten sich auch mit solchem Eifer auf die dargebotenen Genüsse, als sollte der Weltrekord im Schnellessen geschlagen werden.

Inzwischen hatten auch die Zeitungen von Rotvoniks Glück erfahren. Reporter kamen und gingen und während das Ehepaar Rotvonik mit seinen Bekannten noch beim fröhlichen Trunk saß, wurden auf der Straße bereits Blätter mit seinem Bild verkauft. Unter den vielen Gratulanten, die den glücklichen Portier zu seinem Gewinn beglückwünschten, tauchte auch plötzlich sein Neffe Frank Schmidt auf. Er hatte sich ein wenig verspätet und bat nun seinen Onkel, ihm doch das Glückslos und die Depesche aus Irland zu zeigen. Kaum hatte er seinen Blick auf das Telegramm geworfen, als er ausrief: „Aber Onkel, das Los habe ich doch gewonnen!"

Franz Rotvonik starrte ihn fassungslos an. Dann, als ihm der Neffe ein Los unter die Nase hielt, begriff er endlich den Zusammenhang. Frank Schmidt war der Besitzer des richtigen Loses! Aber da er in einem weit entfernten Vorort arbeitete, ließ er seine dringende Post und Geldsendungen an die Adresse des Onkels gehen, wo er sich jeden Abend den Einlauf abholte. Der Portier war aus allen Himmeln gefallen. Bevor der richtige Millionär sich noch besinnen konnte, hatte er eine kräftige Ohrfeige sitzen. Dann überschüttete ihn der enttäuschte Onkel mit einer Flut von Vorwürfen und Namen, die nicht gerade nach Kosewworten klangen.

Es dauerte lange Zeit, bis Frank Schmidt seinen fassungslos schluchzenden Onkel beruhigt hatte. Erst nachdem ihm der Neffe einige tausend Dollar als „Beteiligung" versprochen hatte, versiegten seine Tränen.



Piccards Assistent Cosyns trifft letzte Vorbereitungen zum Stratosphärenflug

Cosyns (oben links) und seine neuartige Stabilisierungsvorrichtung

„Henny" / Henny Porten erzählt aus ihrem Leben

Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München

Fünfzehnte Fortsetzung*)

Kurz und gut: wie man sieht, ist mit Henny alles gut gegangen. Sie hat wirklich wie ein tapferer und unerschrockener Abenteurer alle Gefahren des Film glücklich überstanden. Manchmal nur um Haaresbreite, manchmal nur durch ein beinahe unwahrscheinliches Glück. Zu Lande und zu Wasser, überall ereigneten sich Zwischenfälle, es ist nichts passiert, was ihr Schaden gebracht hätte. Und wie es gewöhnlich zugeht: an einer ganz dummen und albernen Geschichte geht sie beinahe körperlich zugrunde.

Nun war das alles mit einem Male aus und vorbei.

Nicht bei irgendeiner waghalsigen Aufnahme, nein, bei einer ganz normalen, gewohnten Aufnahme greift das Schicksal zu und packt sie.

Es sind die Aufnahmen zu dem Film: „Die große Pause."

Sie werden zum Teil auf dem Gelände des Gutes Düppel bei Berlin gemacht. Daß es ein kaltes und regnerisches Frühjahr ist, das will zunächst nichts bedeuten, denn es sind schon unter ganz anderen Witterungsverhältnissen Aufnahmen gemacht worden.

Hingegen liegen die Aufenthaltsräume und die Garderobenzimmer in den bisher unbewohnten Räumen des Gutes Düppel, sie sind naß und kalt.

Und eine Aufnahme muß, weil der Film unbedingt zu einem gewissen Datum fertiggestellt sein muß, auf einer feuchten Wiese stattfinden und Henny trägt nur, wie es die Rolle vorschreibt, ein hauchdünnes Kleid und sehr dünne Schuhe. Aber auch das will eigentlich nicht viel bedeuten, denn sie ist solcherlei Strapazen gewohnt.

Eines Tages aber sagt sie fröstelnd in Düppel zu ihrer Garderobiere, die sie seit Jahren überallhin begleitet: „Ich weiß nicht — ich glaube — diese Wiese — und dieser Film überhaupt — ich habe mir bestimmt irgendetwas geholt."

Einen Tag später, und zwar von einer Stunde zur andern, liegt sie im Bett, mit unbeschreiblichen Schmerzen, mit hohem Fieber, mit Schüttelfrost.

Es hat zugepackt und es hat sehr rauh zugepackt: Gelenkrheumatismus.

Neun lange Wochen im Bett liegen unter immer den gleichen unsäglichen Schmerzen und dann, als es ungefähr wieder so weit ist, daß sie aufstehen kann, zeigt es sich, daß das rechte Bein vollkommen steif geworden ist.

Und das ist wahrlich kein geringes Gespenst, sondern unter Umständen das Ende einer Lebensarbeit. Die Aerzte geben nur eine geringe Hoffnung: die starken Bäder von Pystian.

Und eines Tages fährt sie dorthin und diese Reise unterscheidet sich höllisch von den Reisen, die sie früher gemacht hat. Früher froh und glücklich zu ihren Aufführungen, von Menschenmengen am Bahnhof erwartet, strahlend, gesund, dankbar.

Jetzt wird auf einer Tragbahre eine blasse Frau auf den Bahnsteig gebracht, in den Wagen geschoben und am Ziel wieder über den Bahnsteig getragen. Nur wenige Menschen sind um sie.

In Pystian geht sie in eine neun Wochen lange schwere Kur. Es kommt alles und jedes darauf an, das Bein wieder beweglich zu machen. Sie reißt alle Energien zusammen. Die Schmerzen im Biegestuhl, auf dem das Glied wieder beweglich gemacht werden soll, sind teuflisch und mehr als einmal reißt sie dem Arzt vor Verzweiflung den Rockärmel in Fetzen.

Nachher wird sie ohnmächtig vom Stuhl gehoben.

Neun Wochen lang hält sie es durch. Sie weiß, daß ihre ganze Zukunft davon abhängt.

Während dieser Zeit bekommt sie eine Wagenladung von guten Ratschlägen und Rezepten, jeder schreibt einen besonders guten Rat und jeder weiß ein absolut sicheres Mittel.

Sie zieht den Biegestuhl vor, obwohl er die Hölle ist.

Und ganz allmählich beginnt das Gelenk wieder zu funktionieren und das Bein wieder beweglich zu werden.

Der Tag, da sie Pystian wieder verläßt, findet beinahe die Henny wieder wie sie früher war, nur eine winzige Unsicherheit ist übriggeblieben und die verschwindet nach wenigen Wochen.

*

Um wieder von etwas Heiterem zu sprechen.

Es ist bisweilen nicht ganz so einfach, den richtigen Partner zu finden. Denn die Filmautoren haben es gerne und noch lieber haben es die Filmfabrikanten, wenn in jedem Film für das liebe und lüsterne Publikum irgend etwas Aufregendes vorkommt, irgendeine tolle Sache, die körperlichen Mut erfordert und die lächelnd erledigt wird.

Zum Beispiel sucht man da für Henny einen Partner, der vorzüglich reiten kann. Es handelt sich zwar in diesem Film nicht um besonders schwierige und lebensgefährliche Ritte, sondern lediglich manchmal um einen scharfen Galopp durch einen Wald zwischen den Bäumen durch. Das bringt sicherlich jeder gute Reiter ohne weiteres fertig.

Nun, es stellt sich also ein Schauspieler vor (er wurde später ein ziemlich bekannter Regisseur) ein Ungar. Er sieht ziemlich nett aus und er kommt durchaus in Frage.

Das erste, was er auf dem Büro erklären muß: Können Sie gut reiten oder nicht? „Wos?" antwortet er frischweg und beinahe empört, „reiten? Dos is für mich eine Kleinigkeit, meine Herren! Ich bin sozusogen auf Sattel geborren, meine Eltern lebben mitten auf Pusta. Für mich gibbt es nichts Schenneres, als auf ungesatteltem Pferrd durch Pusta feggen!"

Nach dieser empörten Erklärung wird der junge Herr selbstverständlich sofort angenommen, der Vertrag wird mit ihm gemacht.

Und der Tag der Aufnahme kommt heran.

Die beiden Pferde stehen am Rande einer Wiese und Henny wartet auf ihren Partner. Es dauert ein bißchen lange, bis er sich sehen läßt.

Dann erscheint er endlich.

Mit etwas langen und zögernden Schritten, höchst elegant in einem tadellosen Reitanzug.

„Los", sagt Henny ungeduldig, „rauf auf die Gäule".

Und sie sitzt schon oben, denn der Apparat wartet.

Ihr Pferd tänzelt ebenfalls ungeduldig und sie reitet ein wenig auf und ab und als sie sich einmal nach dem Partner umdreht, fällt sie beinahe vor eisigem Erstaunen aus dem Sattel.

Sie sieht nämlich, daß der junge Herr sich unsägliche, aber leider vergebliche Mühe gibt, in seinen Sattel zu kommen.

Henny kneift die Augen zusammen. Sie sagt kein Wort. Aber sie hat so etwas wie eine Ahnung. Daß der junge Herr nämlich überhaupt nicht reiten kann.

Und beinahe genau so ist es leider.

Zunächst müssen ihn zwei Leute auf seinen Gaul heben, und als er oben ist, klammert er sich zunächst einmal heftig in die Mähne des erschrockenen Pferdes.

Und damit weiß nicht nur Henny, was mit ihm los ist, sondern auch alle, die zusehen.

Da jedoch die Aufnahme nicht verzögert werden darf, ändert der Regisseur kurzerhand den scharfen Galopp durch den Wald in einen milden, ungefährlichen Zuckeltrab um.

Trotzdem bricht dem jungen Herrn, als die beiden so dahinschaukeln, der kalte Schweiß aus.

Und einmal wendet er sich kläglich zu Henny.

„Gnäddig Frau — wenn ich gewußt hätte — daß in Rolle zu reitten ist, hätte ich Rolle nicht um die Welt angenommen!"

Und Henny fällt an diesem Tage beinahe zum zweiten Male aus dem Sattel. Diesmal vor hellster Wut.

Aber sie nimmt sich wieder zusammen, um die Aufnahme nicht zu stören.

Und alles, was sie tut, ist, bisweilen einen tödlichen Blick hinüberzuwerfen nach dem Reiter, für den es „nichts Schenneres gibt, als auf ungesatteltem Pferrd durch Pusta zu feggen".

Der aber hat genug mit seinem Gleichgewicht zu tun, die Blicke sind ihm egal, er freut sich, als er endlich wieder an Land, das heißt auf dem Boden ist.

*

Für einen Schmugglerfilm sucht man einen jugendlichen Liebhaber, der, weil die Sache meistens auf dem Meere spielt, ausgezeichnet erstens segeln, zweitens gut schwimmen und drittens von einem kleinen Felsen ins Wasser springen kann.

Das scheint ein wenig viel verlangt, aber es meldet sich ein hübscher, junger Schauspieler unter vielen anderen.

„Was es überhaupt im Wassersport gibt", erklärt er, „das kann ich perfekt — aber einfach perfekt!!!"

Gut, schön, wenn er es selber sagt, muß es ja stimmen. Er wird also als Partner für Henny angenommen.

Der Tag der Wasseraufnahme kommt. Die vorgeschriebene Situation ist so: er muß mit Henny in einem Boot vor dem Zollkutter fliehen, muß aus einer vorher präparierten Schürze von Henny ein Segel machen, dieses hissen und dann davonjagen ins Meer hinaus.

Diese Szene war nicht ganz einfach zu spielen, insbesondere erforderte die Bedienung des Segels einige Gewandtheit und Segelkenntnis, weil während der ganzen Aufnahme beide Fahrzeuge, sowohl das Boot, als auch der verfolgende Kutter, jederzeit im Blickfeld des Apparates bleiben mußten.

Schön, also los, es ist alles genau besprochen und verabredet.

Das Meer ist an diesem Tage ein wenig bewegt und das gibt ein sehr schönes Bild.

Sie fahren also mit dem Boote hinaus und nun beginnt die Verfolgung. Es kommt der Augenblick, in welchem Henny ihre Schürze herunterzureißen hat und diese als Segel benützt wird.

Henny wird schon ungeduldig.

Sie wendet sich zu ihrem Partner — und stutzt. Der kauert so merkwürdig schweigsam und mit grünem Gesicht hinten im Boot und rührt sich nicht.

„Sie! Auf! Wir müssen segeln!"

Der junge Herr hebt sein blasses Gesicht.

Und sie vernimmt wörtlich folgenden Satz: „Ach du lieber Gott — ach liebe Frau Porten — Sie werden sehen — lebendig kommen wir nicht mehr ans Ufer —"

Henny starrt ihn an und begreift nichts. Und in diesem Augenblick kommen vom Motorboot in der Nähe, von dem aus gedreht wird, heftige Signale, sie möchten doch endlich das Segel hissen.

„Schämen Sie sich denn nicht?" fährt Henny den blassen Herrn an, „wollen Sie jetzt endlich das Segel hissen!"

„Aber ich verstehe doch gar nichts vom Segeln!" Und beginnt wahrhaftig zu weinen.

Henny ist vollkommen sprachlos. Sie versteht ebenfalls nichts vom Segeln, aber die Aufnahme muß gerettet werden und also macht sie sich daran, so gut sie es kann, das Segel aufzuziehen und ungefähr gelingt es auch und nun jagen sie über das Wasser und jetzt soll die Szene kommen, in welcher die beiden eng umschlungen im Boot sitzen und entkommen. Henny fordert den jungen Herrn auf, zu ihr zu klettern und er rafft sich wirklich auf und sie setzt ihn an ihre Seite und er muß die Arme um sie legen.

Und in dieser Situation, eng umschlungen, flüstert Henny ihrem Partner allerlei unhöfliche Dinge ins Ohr.

„Ein Feigling sind Sie — und gelogen haben Sie auch — und gewissenlos sind Sie — schämen sollten Sie sich."

Inzwischen aber ist das Meer noch bewegter geworden und das Boot tanzt wie eine Nußschale auf und ab und da niemand in diesem Boot etwas vom Segeln versteht, dauert es nicht lange, und ein Wellenstoß kippt das Boot um.

Beide fallen ins Wasser.

Henny legt sich ruhig in die Wellen und schwimmt ein bißchen auf und ab, bis sie zu ihrem Entsetzen sieht, daß der junge Herr auch nicht schwimmen kann. Es gelingt ihm nur, sich an das umgekippte Boot zu klammern und dorthin begibt sich auch Henny, um in der Nähe zu sein. Und dann hören sie über sich eine ruhige Stimme: „Kinder, seid ruhig, Schröder ist da." Das war ein Hilfsregisseur, Maxe genannt, der immer in kitzligen Situationen zur Hand war. Das Motorboot nimmt beide auf. Und am Lande angekommen, besieht sich Maxe, der früher Artist war, lange den triefenden Schauspieler. Und dann knallt er ihm gemächlich eine herunter.

„Lügenmaul du, gewissenloses!"

Womit dieser Fall seinen Abschluß fand.

Max ist überhaupt ein Schatten, der Henny durch unzählige Filme hindurch begleitet, immer vorhanden, wenn es eine Schwierigkeit gibt, immer plötzlich auf der Bildfläche, wenn man irgendetwas braucht.

Sein letzter Trick als Artist, bevor er im Film aufging, bestand darin, daß er sich an ein Klavier setzte und spielt und indessen er spielte, setzte er sich eine große Papiertüte auf die Nasenspitze, steckte sie an und ließ sie auf seiner Nase bis zum Aschenhäufchen abbrennen.

Er hatte eine Höllenenergie und einen ungeheuren Humor und damit setzte er alles durch.

Er sprang auch jederzeit und sofort für Schauspieler ein, die waghalsige Sachen machen mußten und sich schließlich, als es soweit war, nicht getrauten, sie zu machen.

Unentbehrliche, anonyme Stars, deren Namen niemals genannt wird und deren Gesicht niemand kennt.

Bei den Aufnahmen zu demselben Film in Schweden, von dem schon die Rede war, erhebt sich eines Tages ein Dauerregen, es rieselt und rieselt vom Himmel, was die schwedischen Wolken nur hergeben können und der kleine Badeort, in dem sich die Filmgesellschaft aufhält, langweilt sich geradezu teuflisch.

Max insbesondere altert sichtlich vor Gram über diese Untätigkeit. Und der Regen dauert nicht nur einen Tag und nicht nur drei, sondern eine ganze Woche, und schließlich wird auch Henny nervös und ungeduldig und brütet vor sich hin. Und dann wird sie von Max in eine Ecke gezogen und die beiden flüstern zusammen und es erhebt sich in jener Ecke ein erhebliches Kichern.

Henny wehrt zunächst entsetzt ab, aber dann ist sie einverstanden. Max hat den ungeheuren Einfall gehabt, sich schwarz anzumalen und als afrikanischer Fürst aufzutauchen. Das Ganze klingt so kindisch, daß Henny lange braucht, um damit einverstanden zu sein.

Und am nächsten Tage verschwindet Max aus dem kleinen Badeort. Niemand fällt das weiter auf, denn wenn Max nicht gebraucht wird, vermißt ihn auch niemand, eine vorzügliche Eigenschaft aller tüchtigen und gleichzeitig bescheidenen Menschen.

Und dann jagt plötzlich eine Depesche die Filmgesellschaft und die Badegäste des kleinen Nestes hoch.

Ein afrikanischer Fürst bittet um die Erlaubnis, am nächsten Tage Henny Porten einen Besuch machen zu dürfen. Er habe, heißt es in kurzen Telegrammworten, viele Filme der Henny Porten gesehen und er dürfte danach, sie endlich einmal von Angesicht zu Angesicht kennenzulernen.

Die Badegäste toben vor Aufregung, der Wirt des einzigen größeren Hotels sucht aus seinem ganzen Hause die besten Möbelstücke zusammen und richtet im ersten Stock ein fürstliches Zimmer ein und keiner der Badegäste beschwert sich, wenn ihm eine unechte Perserbrücke oder ein guter Lehnstuhl oder eine hübsche Vase weggenommen wird.

Auch Henny donnert sich ungewöhnlich auf und ermuntert sämtliche Kollegen, dies ebenfalls zu tun und alsbald ist der Badeort zum Empfang des exotischen Fürsten bereit.

Auf das Drängen der wahnsinnig neugierigen Kollegen erklärt sich Henny sogar sofort bereit, den Fürsten schon am Bahnhof zu empfangen und zu der Stunde, da der Zug einläuft, steht eine kleine, festlich geputzte und irrsinnig aufgeregte Menge am Bahnhof.

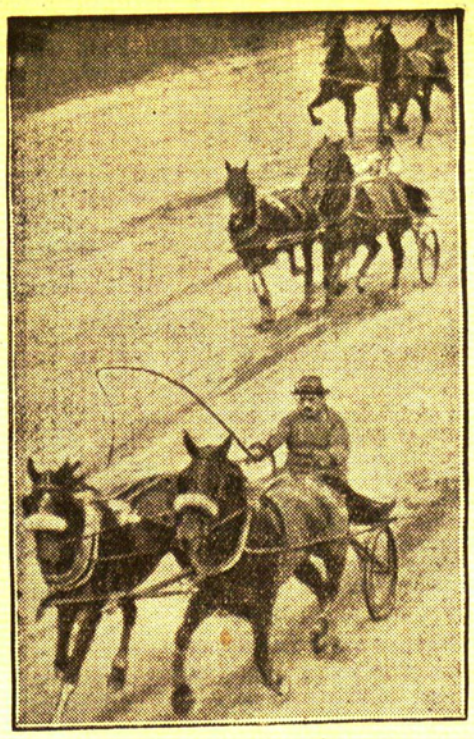
Henny zittert vor Heiterkeit und hat nur die eine fürchterliche Angst, daß Max allzu komisch aussehen und der ganze Witz schon im ersten Augenblick auffliegen könnte.

Aber ihre Befürchtung bewahrheitet sich nicht. Aus dem Zug steigt ein schwarzer hocheleganter Herr, blickt sich suchend um und schreitet dann würdevoll auf Henny zu und spricht sie in einem sehr reizenden Kauderwelsch von Englisch und Deutsch an und Henny findet, daß dies eine großartige Maske ist, die er sich angefertigt hat.

Der dunkle Fürst läßt auch eine kleine, schwungvolle Rede des Hotelwirts über sich ergehen, schüttelt nach rechts und links viel Hände und alles ist begeistert von der natürlichen Anmut dieses fürstlichen Negers aus Afrika. Niemand bemerkt, daß dieser Fürst von einem undurchdringlichen Ernst bisweilen mit gar nicht ernsthaften Blicken Henny anstarrt und niemand bemerkt, daß Henny sehr nahe daran ist, glatt zu zerplatzen vor Wonne und Lachen.

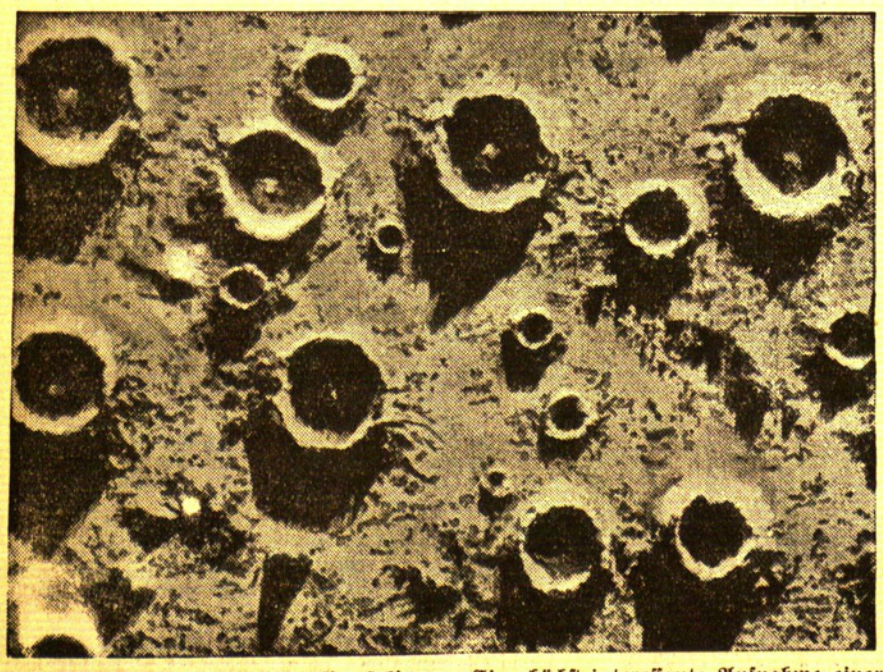
Wird fortgesetzt.

*) Siehe „M. D." Nr. 136, 137, 138, 139, 140, 141. 142, 143, 144, 145, 147, 148, 150, 151, 153.



Trabrennen mit Zweigespann

In Dänemark hat man jetzt den ersten Versuch mit zweispännigem Trabrennen gemacht. Die Zuschauer waren sehr begeistert, doch bleibt abzuwarten, ob sich diese Sportart dauernd einbürgert.







Links: Der Mond von nah' gesehn ... Eine höchst interessante Aufnahme einer tief zerklüfteten Mondlandschaft mit zahlreichen Kratern, wie sie in dieser photographischen Schärfe selbst mit Spezialkameras äußerst selten gelingt. **Mitte: Auch ein Dickhäuter braucht Kühlung.** Wenn die Elefanten im Londoner Zoo baden, ist das ein Schauspiel, das viele Zuschauer anlockt. **Rechts: Amerikanische Werkstudenten als Kindermädchen.** Die Folgen der großen amerikanischen Wirtschaftskrise zeigen sich auch bei den Studenten an den Universitäten in USA. Zur Weiterführung ihres Studiums nehmen sie jede Arbeit als Broterwerb auf und scheuen sich nicht, wie das Bild beweist, als Kinder-„Mädchen" Geld zu verdienen.

Um die Zukunft der Nationalen Regierung

(Von unserem Londoner Korrespondenten **George Popo f**)

London, Ende Juni.

In England ist über Nacht eine innerpolitische Krise von voraussichtlich weittragender Bedeutung entstanden. Es geht um die Bildung einer neuen „Nationalen Partei", der die Konservativen einen heftigen Widerstand entgegensetzen. Die Amtsdauer der Nationalen Regierung ist bekanntlich noch lange nicht zu Ende. Sie läuft noch bis zum Januar 1936. Erst dann finden wieder die nächsten Parlamentswahlen statt. Dieser Termin erscheint aber den Führern der verschiedenen Parteien nicht gar so fern, wie dem großen Publikum. Will man bei den nächsten Wahlen Erfolg haben, sagen sie, so muß man sich hierauf bei Zeiten rüsten. Eine wirksame Wahlkampagne erfordert langwierige und sorgfältige Vorbereitungen. Vor allem aber müssen die Verhältnisse der Parteien untereinander geklärt und die entsprechenden Positionen bezogen werden. In dieser Hinsicht fehlt es aber noch sehr an Klarheit. Vor allem ist man sich noch lange nicht darüber einig, ob bei den nächsten Parlamentswahlen die drei hauptsächlichsten Parteien des Landes — die Konservatwien, Liberalen und Sozialisten — einzeln auftreten und reine Parteipolitik betreiben werden oder ob man wieder daran schreiten wird, die nächsten Wahlen unter einer überparteilichen und nationalen Lösung zu führen. Um diese Frage geht jetzt der Streit. Und der Ausgang desselben ist noch keineswegs sicher.

Das letzte Ereignis in diesem unterirdischen Kampfe der englischen Parteien untereinander ist nun ein Aufruf, den zwei konservative Parlamentsabgeordnete — A. W. H. James und Godfren Nicholson — an ihre konservativen Kollegen erlassen haben und in welchem sie dieselben auffordern, unter Verzicht auf ihre bisherige Zugehörigkeit zur konservativen Partei, bei der Bildung einer neuen „Nationalen Partei" mitzuwirken. Dieses „Manifest", wie die Verfasser den Aufruf nennen, haben nicht weniger als 50 konservative Parlamentsabgeordnete, darunter kein Geringerer als Sir Austen Chamberlain, mit unterzeichnet. Die in ihm niedergelegten Gedanken sind etwa folgende: Die bisherige Zusammenarbeit zwischen den drei englischen Parteien, die sich in der Bildung der Nationalen Regierung geäußert hat, ist dermaßen erfolgreich und auch in bezug auf die Zukunft derartig vielversprechend gewesen, daß alle Anstrengungen gemacht werden sollten, um diese Zusammenarbeit der Parteien in „ein ständiges Ideal der britischen Politik" zu verwandeln. Die Verfasser des Manifestes bedauern es, daß es bisher noch nicht möglich gewesen ist, durch endgültiges Fallenlassen der alten Parteinamen „Konservative", „Liberale" und „Labour", dem Ideal einer Nationalen britischen Politik endgültige Formen zu verleihen. Die alten Parteinamen, sagen sie, bezeichnen heute bloß einzelne Personen, haben aber längst aufgehört, die Befürworter einer wirklichen nationalen Politik vo einander zu unterscheiden. Es muß nun eine „Nationale Partei" ohne irgend welche Beinamen oder Zusätze entstehen. Die Zusammenarbeit zwischen den Parteien muß eine ständige werden. Die große Mehrzahl der Wähler wünscht es ebenfalls. Diejenigen Briten, die der Gefahr des Aufkommens radikaler revolutionärer Bewegungen beizeiten vorbeugen wollen, sehen in der Bildung einer überparteilichen „Nationalen Partei" das einzig wirksame Gegenmittel. Das Wiedererstehen vor allem der beiden bürgerlichen Parteien, der Konservativen und der Liberalen, in ihrer alten Form wäre, angesichts des immer stärker anwachsenden revolutionären Sozialismus geradezu eine Katastrophe. Das Experiment der Nationalen Regierung muß daher unter allen Umständen fortgesetzt und schon jetzt unverzüglich eine „Nationale Partei" gebildet werden.

Diese Bestrebungen werden von einem Teil der Presse, vor allem von den „Times", offen unterstützt. Die „Times" bringen mit sichtlicher Bereitwilligkeit Briefe solcher Leser, die der Idee einer Fortdauer der Nationalen Regierung zustimmen. Und der sozialistische Parlamentsabgeordnete Waldron Smithers (der für seine energische Unterstützung der Nationalen Regierung in Labourkreisen kürzlich in den Adelsstand erhoben wurde) zählt in einem ausführlichen Schreiben an die „Times" die Gründe auf, weshalb „jeder patriotische Brite" die Nationale Regierung auch weiterhin unterstützen müsse. Sir Waldron Smithers zufolge hat die Nationale Regierung: 1. die geheiligten Institutionen Englands erhalten: König und Parlament regieren England weiter; die Gerichtshöfe sind nach wie vor für jedermann offen und nach wie vor wird das Recht ohne Furcht vor Terror und ohne Bevorzugung der Person gesprochen. Im ganzen Land herrscht Sicherheit und soziale Ordnung; der Kredit Englands ist wiederhergestellt und an Stelle von Panik und Verzweiflung sind Zuversicht und Hoffnung in die Zukunft getreten. John Bull kann wiederum in Ruhe und Sicherheit seiner täglichen Arbeit nachgehen. 2. Die Nationale Regierung hat die Einheit des britischen Reiches erhalten. Sie begab sich nach Ottawa. Die Einzelheiten der in Ottawa abgeschlossenen Verträge sind jedoch bedeutungslos gegenüber der Tatsache, daß ein Viertel der Welt erneut ihre Ergebenheit zum König von England bezeugt und bekräftigt hat. Ueber dem britischen Imperium flattert nach wie vor der Union Jack. Die britische Fahne ist eine Gewähr dafür, daß in einem Viertel dieser chaotischen Welt die Dinge geordnet und die persönlichen Freiheiten gesichert sind. 3. Die Nationale Regierung hat die materielle Lage des gesamten britischen Volkes gebessert. Es haben heute fast 900 000 Mann mehr Brot und Arbeit als am Tage, da die Nationale Regierung die Macht übernahm. England hat ein Budget, das nicht nur ausbalanciert ist, sondern einen Ueberschuß von nahezu 30 Millionen Pfund Sterling aufweist. Die Steuern sind ermäßigt, die im Herbst 1931 gekürzten Gehälter zum Teil in ihrer alten Höhe wieder hergestellt worden. Die Einnahmen der Zölle, der Post, der Eisenbahnen usw. sind bedeutend angestiegen und steigen weiter. Die Einlagen in den Banken und Sparkassen haben sich in den letzten drei Jahren fast verdoppelt. Die Einfuhr und Ausfuhr von Waren weist in diesem Jahre, im Vergleich zu den Vorjahren, eine wesentliche Zunahme auf. Das gesamte Land ist vor dem Ruin gerettet und auf dem Wege zur Prosperität geführt worden.

Aehnliche Ansichten äußern natürlich auch die Vertreter der alten orthodoxen konservativen Politik, wie beispielsweise die „Morning Post". Auch die „Morning Post" ist der Ansicht, daß die Nationale Regierung das Land vor einer Katastrophe gerettet und es wieder zu Ruhe, Ordnung und Wohlstand geführt hat. Jedoch mit einem sehr wesentlichen Korrektiv. Das große Werk der Sanierung Englands, das die Nationale Regierung vollbracht hat, meinen die „Morning Post", wäre ein Werk der Konservativen und der Konservativen ganz allein gewesen. Gleichgültig, meint das konservative Blatt, welche Abmachungen die verschiedenen Parteiführer im Herbst 1931 untereinander getroffen haben, die Tatsache bleibt bestehen, daß die Nation, als sie an die Wahlen ging, fast einstimmig ein konservatives Parlament gewählt hat. Von diesem Parlament erwartete sie mit Recht eine rein-konservative Politik. Sie ist in ihren Erwartungen nicht enttäuscht worden. Die Nationale Regierung hat wohl „eine Reihe von Dummheiten begangen". Sie hat z. B. ihre Politik gegenüber Indien durch die Sozialisten und ihre Politik in der Abrüstungsfrage durch die Liberalen in verhängnisvoller Weise beeinflussen lassen, und sie ist in der Zollpolitik keineswegs so weit gegangen, wie die große Mehrzahl der Wähler es erhofft hatte. Aber im allgemeinen hat sie „eine solide, gesunde und konservative Politik" befolgt. Nur weil sie dieser Politik gefolgt ist, ist es ihr gelungen, die Dinge in England zu ordnen und England als ein Beispiel für die ganze Welt hinzustellen. Soll nun als Lohn hierfür ausgerechnet diejenige Partei, die dieses Wunder vollbracht hat, zerstört und abgeschafft werden? Den unterirdischen Kräften, die auf dieses Ziel hinarbeiten, meint die „Morning Post", wird diese Absicht nie und nimmer gelingen. Und falls die Nationale Regierung in der Tat den Wunsch hegt, daß ihre Prinzipien und ihr Prestige auch weiterhin fortwähren sollten, so gibt es hierfür nur ein Mittel — rückhaltslos die Politik der konservativen Partei zu unterstützen.

In diesen Aeußerungen der „Morning Post" kommt mit großer Deutlichkeit der bekannte Drang der Konservativen nach einer ausschließlichen Beeinflussung der Nationalen Regierung zum Ausdruck. Die Konservativen betrachten seit jeher die in der Nationalen Regierung ebenfalls vertretenen „nationalen" Liberalen und Sozialisten lediglich als Vertreter von Rumpfparteien, die in der Volksmasse so gut wie gar keinen Rückhalt haben. Der Premierminister Ramsay Macdonald selbst ist, ihrer Ansicht nach, „eher eine Bürde als eine Stütze der Nationalen Regierung. Sie wollen klare Parteiverhältnisse schaffen. Deshalb hat der neuerliche Versuch der 50 konservativen Abgeordneten, eine überparteiliche „Nationale Partei" zu gründen, sie so maßlos verärgert. Die Gesamtzahl der konservativen Abgeordneten im gegenwärtigen Parlament beträgt über 450. Von diesen sind kaum 50 für eine „Nationale Partei". Man sieht daraus deutlich, nach welcher Richtung die Sympathien der Konservativen hinneigen. Es beginnt also im Parteileben Englands ein Kampf, dessen Ausgang wohl von größter Wichtigkeit sein wird. Doch nicht ohne Bedeutung für den Endausgang dürften auch die Fortschritte sein, die in der Zwischenzeit die Bewegungen des revolutionären Sozialismus einerseits und des britischen Faschismus andererseits machen werden.

Das Ergebnis des Deutschlandfluges

dnb. **Berlin**, 26. Juni. Das Ergebnis des Deutschlandfluges 1934 steht nunmehr endgültig fest. 21 Verbände haben die Prüfung beendet, und nur einer von ihnen, die Gruppe Ruhr-Niederrhein, muß noch auf die definitive Plazierung warten, da hierfür vorläufig einige notwendige Unterlagen nicht vorhanden sind. Den Sieg hat, wie bereits gemeldet, wieder Hannover davongetragen und zwar mit 1361 Punkten. Den zweiten Platz belegte die Siedener-Gruppe Eßlingen mit 1304 Punkten vor dem Fünferverband Oberschlesien mit 1292 Punkten. Die Fliegerortsgruppe Königsberg (sechs Maschinen) belegte mit 1137 Punkten einen zwölften Platz. Auf dem 20. und bisher letzten Platz endete die Fliegeruntergruppe Düsseldorf (vier Maschinen) mit 862 Punkten.

40 Grad Hitze in Oesterreich

dnb. **Wien**, 26. Juni. Eine neue Hitzewelle breitete sich am Sonntag über ganz Oesterreich aus. Die Temperatur stieg bereits in den frühen Morgenstunden von 20 Grad auf über 40 Grad Celsius. Die meteorologischen Stationen melden, daß mit einem Andauern der Hitzewelle zu rechnen ist. Infolge der außerordentlich hohen Temperatur verließ die Bevölkerung Wiens am Sonntag fluchtartig die Stadt. In den umliegenden Bädern sind über 250 000 Badegäste gezählt worden. Es sind zwei tödliche Unfälle und 30 Fälle von Hitzschlag zu verzeichnen.

12-köpfige Brandstifterbande in Chicago festgenommen

dnb. **Chicago**, 26. Juni. Die Polizei hat eine aus elf Männern und einer Frau bestehende Brandstifterbande festgenommen, der man den größten Teil der großen Brandkatastrophen, die sich in den letzten drei Jahren in Chicago ereigneten, zur Last legt. Man schätzt den Anteil der Bande an den Brandschäden des letzten Jahres, die sich in Chicago auf 5 Millionen Dollar bezifferten, auf 60 v. H.

Neger erschossen und in Stücke gehackt

dnb. **Newyork**, 26. Juni. In einer Negertanzhalle in Manchester (Tennessee) versetzte ein Schwarzer einem Weißen, der mit Freunden den Tanz besucht hatte, aus irgendeinem Grunde einen Schlag. Er wurde darauf von den Weißen fortgeschleppt, totgeschossen und mit einer Axt zerhackt. Acht weiße Männer sind unter der Anschuldigung des Mordes verhaftet worden.

Amtlicher Teil

des Sportverbandes des Memelgebiets

Bezirks-Fußball-Ausschuß Memel
Anschr.: Döring, Schlewiesstr. 14

Als Vorspiel zum Kampf der Memeler Städtemannschaft gegen die tschechische Berufsspielermannschaft von „Zidenice"-Brünn, das am Sonnabend, dem 30. Juni, abends 7¼ Uhr, im Memeler Stadion stattfindet, steigt ein Juniorenspiel. Spielbeginn 5.30 Uhr. Anzutreten haben folgende Mannschaften: A-Junioren von „Freya-V. f. R." und nachstehende Kombination:

Stalmokas (KSS.)
Gabrielus (KSS.) Gischas (Spvg.)
Schwerinski Keratis Groeger
(Spvg.) (KSS.) (Spvg.)
Gailowitz Krukis Kleinert Marcinkevicius Valuzis
(Spvg.) (KSS.) (Spvg.) (KSS.)

Ersatz: Brakas, Achenbachas (KSS.), Roeder (Spvg.)

Dreß: Farben der Spielvereinigung.

Unentschuldigtes Fehlen wird satzungsgemäß bestraft.

J. A.: Döring.

Verbands-Fußball-Ausschuß
E. Mork, Kirchhofstraße 8

Anläßlich des bevorstehenden Spieles einer tschechoslowakischen Berufsmannschaft in Memel findet am Dienstag, dem 26. Juni, abends 6.30 Uhr, auf dem Neuen Sportplatz das letzte Auswahlspiel statt. Zum Auswahlspiel treten an:

Masuhr (SCM.)
Hofer (Spvg.) Potzies (SCM.)
Rotkowski(Spvg.) Tydecks(Freya) Sperling(SCM.)
Seeck (Spvg.) Jackschies (Spvg.) Adomeit (Spvg.)
Reidies, Buckschat (Spvg.)

Dreß: Verbandskleidung, Schuhe und Stutzen sind mitzubringen.

Normantis, Naslauskas, Motzkus, Jorkus (KSS.), Kallmeier (Freya)
Ciesauskas, Vilimavicius III (KSS.), Jesper (SCM.)
Kuhlins (Spvg.) Kudrickas (KSS.)
Gwildies (KSS.)

Ersatz: Werkies (Freya), Laß II (Spvg.), Zielke (Spvg.)

Dreß: Vereinskleidung.

Bei Nichtantreten der genannten Spieler ohne begründete Entschuldigung erfolgt Disqualifikation.

Mork.

Letzte Lokalnachricht

Mutter tötet ihr neugeborenes Kind

Zwei Jahre und sechs Monate Gefängnis

(Zweiter Tag)

Am Dienstag hatte sich vor dem Memeler Schwurgericht die 34 Jahre alte Arbeiterin Brasinskis aus Dautzin-Niklau, die verheiratet ist, jedoch von ihrem Mann getrennt lebt, wegen vorsätzlicher Kindestötung zu verantworten. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde die Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der Sittlichkeit ausgeschlossen. Nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit war aus der Verhandlung zu entnehmen, daß die Angeklagte am 11. November vorigen Jahres ein Kind geboren hat. Das Kind ist jedoch nach Angaben der Mutter tot geboren. Die Leiche habe sie im Garten eines Besitzers in Dautzin-Niklau, bei dem sie sich aufhielt, verscharrt. Die bei der Angeklagten eingetretenen Veränderungen wurden von Nachbarn der zuständigen Polizei gemeldet. Die weiteren Feststellungen der Polizei führten dann zur Auffindung der Kindesleiche. Gegen die Frau Brasinskiene wurde darauf Anklage wegen vorsätzlicher Kindestötung erhoben. Der Vertreter der Anklage beantragte, die Angeklagte zu drei Jahren Zuchthaus zu verurteilen. Der Verteidiger der Angeklagten plädierte auf Freisprechung.

Das Gericht verurteilte die Angeklagte nach längerer Beratung zu zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft.

In der Urteilsbegründung wurde zum Ausdruck gebracht, daß das Kind lebensfähig gewesen sei und daß die Angeklagte es absichtlich getötet hatte. Die Angeklagte hat dem vernehmenden Polizeibeamten gegenüber auch zugegeben, daß das Kind gelebt hat.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935,5). 19,50: Schallplatten. 20: Nachrichten. 20,40: Unterhaltungsmusik. 21,10: Vortrag. 21,30: Gesang. 21,50: Vortrag. 22,10: Orchestermusik.

Königsberg (Welle 222). 6: Gymnastik für Fortgeschrittene. 9,05: Schulfunk: Vortrag. 10,10: Schulfunk: Die Schlag- und Zupfinstrumente. 11,30: Schallplatten. 12: Mittagskonzert. 13,05: Schallplatten. 15,20: Praktische Winke und Erfahrungsaustausch von einer Hausfrau. 15,30: Kinderfunk. 16: Nachmittagskonzert. 17: Bücherstunde. 18,30: Jugendstunde: Kartenlesen. 19: Windstärke 12 in Natur und Kultur. (Vortrag.) 19,20: Kammermusik. 20: Wetter, Nachrichten. 20,10: Reichssendung. 20,30: Operettenkonzert. 22,20: Wetter, Nachrichten, Sport. 22,40: Tanzmusik.

Deutschlandsender (Welle 1571). 15,15: Fürs Kind: Die Sagen der Junisterne. 15,40: Schubert-Lieder. 16: Nachmittagskonzert. 18: Französische Klaviermusik. 18,50: Walzer aus Wien. 19,30: Italienisch für Anfänger. 20,30: Des Meeres und des Aethers Wellen (Fröhliches Schallgeplätscher). 21: Der Kanal. (Hörspiel.) 23: Tanzmusik.

Berlin (Welle 356,7). 18,05: Für die Frau: Fünf Frauen kritisieren den Lautsprecher. 18,30: Hermann Goetz-Konzert. 19,15: Volkslieder. 20,30: Tanz- und Unterhaltungsabend. 22,20: Tanz-Schallplatten.

Breslau (Welle 315,8). 18: Arbeiter und Studenten singen. 18,20: Lieder. 20,50: Konzert. 22,45: Tanzmusik.

Hamburg (Welle 331,9). 18,55: „Trutz blanke Hans" (Ein Hörwerk vom Kampf des Menschen gegen das Meer). 20,30: Tanzabend. 23,30: Gitarren- und Flötenmusik.

Köln (Welle 455,9). 18,20: Lehrreiches aus der Gaunersprache (Plauderei). 19: Abendkonzert. 19,45: Bericht vom Internationalen Aachener Reitturnier. 20,30: Die fröhlichen Fünf. 21: Konzert. 22,40: Tanzmusik.

Leipzig (Welle 382,2). 18,20: Lieder zur Laute. 18,50: Volks- und Landknechtslieder. 20,15: „Maurer und Schlosser" (Komische Oper von Auber). 22,50: Tanzmusik.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	26. 6. Geld	26. 6. Brief
Newyork 1 Dollar	5,90	6,05
London 1 £ St.	30.00	30.30
Berlin 1 Reichsmark	2.28	2.31
Berlin Registermark	—	1.62
Zürich 1 Schw. Frcs.	1.94	1.97
Amsterdam 1 Hfl.	4.04	4.08
Prag 1 Kr.	0.25	0.255
Stockholm 1 Kr.	1.565	1.59
Mailand 1 Lire	0.51	0.52
Paris 1 Fr.	0.394	0.397

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	25. 6. G.	25. 6. B.	22. 6. G.	22. 6. B.
Aegypten	13,008	13,038	13,005	13,035
Argentinien	0,608	0,612	0,608	0,612
Belgien	58,58	58,70	58,57	58,69
Brasilien	0,189	0,191	0,181	0,183
Bulgarien	3,044	3,056	3,047	3,053
Canada	2,532	2,538	2,525	2,528
Dänemark	56,34	56,51	56,39	56,51
Danzig	81,67	81,83	81,67	81,83
England	12,625	12,655	12,625	12,655
Estland	68,93	69,07	68,93	69,07
Finnland	5,584	5,596	5,584	5,596
Frankreich	16,50	16,54	16,50	16,54
Griechenland	2,497	2,503	2,497	2,503
Holland	169,73	170,07	169,73	170,07
Island	57,14	57,26	57,14	57,26
Italien	21,48	21,52	21,53	21,57
Japan	0,742	0,751	0,751	0,753
Jugoslawien	5,664	5,676	5,664	5,676
Lettland	77,42	77,58	77,42	77,58
Litauen	42,11	42,19	42,11	42,19
Norwegen	78,44	78,56	68,44	63,56
Oesterreich	48,45	48,95	48,45	48,55
Polen (Warschau, Kattowitz, Posen) 100 Zloty	47,30	47,40	47,30	47,40
Portugal	11,49	11,51	11,49	11,51
Rumänien	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden	—	—	65,08	65,22
Schweiz	81,54	81,68	81,44	81,60
Spanien	34,32	34,38	34,32	34,38
Tschechoslowakei	10,64	10,74	10,44	10,46
Türkei	1,994	1,998	2,198	2,202
Ungarn	—	—	—	—
Uruguay	0,998	2,001	0,998	1,001
Amerika	2,510	2,516	2,509	2,515

Berliner Noten am 25. Juni. (Tel.) Kaunas 41,97 Geld, 42,13 Brief, Zloty große 47,26 Geld, 47,44 Brief.

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 25. Juni mit 99,60 Mark notiert.

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg, 25. Juni.**

Die heutigen Zufuhren betrugen 16 inländische Waggons, davon 2 Weizen, 3 Roggen, 7 Gerste, 1 Hafer, 3 Diverse. Amtlich: Weizen stetig, Durchschnitt 760 Gramm 19,30, unter Durchschnitt 730 bis 750 Gramm 18,80 bis 19,10, Roggen ohne Handel, Gerste ruhiger, über Durchschnitt 18,60, Durchschnitt 660 bis 670 Gramm 18,40, unter Durchschnitt 18,30, Hafer stetig, über Durchschnitt 19 bis 19,40 Mark.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Mittwoch, 27. Juni

Schwache östliche Winde, später auf westliche Richtungen drehende Winde, meist bedeckt, Neigung zu etwas Regen, Temperaturen wenig verändert.

Allgemeine Uebersicht von Dienstag, 26. Juni

Da der hohe Druck über dem Ostseegebiet und Polen nur wenig nach Osten zurückweicht, kann auch die quer durch Mitteleuropa verlaufene Störungsfront nur langsam vordringen. In ihrem Bereich hat unser Gebiet in den nächsten Tagen mit vielfach trübem Wetter zu rechnen

Temperaturen in Memel am 26. Juni

6 Uhr: + 13.8, 8 Uhr: + 17.5, 10 Uhr + 20.0

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Juni	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
463	2	Luleälf SD. de Buhr	Hamburg	Stückgüter	R. Meyhoefer
464		Visurgis SD. Purwitz	Antwerpen	„	Ed. Krause
465		Specht SD Schröder	Gent	„	R. Meyhoefer
466		Leesee SD. Schell	Leningrad	Papierholz	„
46	26	Baikal SD. Günter	„	„	„

Ausgegangen

Nr.	Juni	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
445	22	AnnaGreta SD. Johannsen	Gdingen	leer	Ed. Krause
446		Pinnau SD. Altmans	Leningrad	„	R. Meyhoefer
447		Holland SD. Schumacher	Danzig	Schnittholz	A. H. Schwedersky Nachf.
448	25	Bravore SD. Pesson	„	Stückgut	Sandelis
449		Ludwig SD. Permin	Hamburg	Pferde	R. Meyhoefer
450		Douro SD. Kam	Kopenhagen	Stückgut	Ed. Krause
451		Iris SD. Johannsen	Libau	„	R. Meyhoefer
452		Fritz Schoop SD Köhler	Rotterdam	Abbrände	Kohlen-Import
453		Libau SD. Larsson	Danzig	Stückgut	R. Meyhoefer
454		Hildur SD. Högsen	Sundsvall	Zellulose	Kohlen-Import
455		Marieholm SD. Idfeldt	Zoppot	Post und Passagiere	Syvturis

Pegelstand: 0,46. — Wind: SO. 2. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Kurgarten Sandkrug

Täglich ab 3 Uhr nachmittags

große Militär-Konzerte

Eintritt frei. Auf Speisen u. Getränke kein Zuschlag. Bei günstiger Witterung finden die Konzerte auch abends statt. **Morgen, Mittwoch**

großer Hausfrauen-Nachmittag

Ia Kaffee Vorzügliches Hausgebäck

Fußball-Sensation

Tschechische Berufsspieler

am 30. Juni, 7.15 Uhr

gegen Städtemannschaft Memel

am 1. Juli, 5.00 Uhr

gegen K. S. S. Memel

Eintrittskarten im Vorverkauf Lit **1.50**, bei **Krüger & Oberbeck, R. Bucksehat**, Libauer Straße 1, **Buchhandlung „Rytas"**. An der Kasse Lit 2.— Schüler und Militär Lit **1.—**. (154

Capitol

ab Dienstag 6 und 8½ Uhr

Billige Volkstage unt. 1 Lit ob. 1.50 Lit

Der Film d. gross. Schauspieler

Magda Schneider, Paul Hörbiger, Luise Ullrich, Gustaf Gründgens, Olga Tschechowa Paul Otto

in dem hochaktuellen Tonfilm

„Liebelei"

Eine bittersüsse Liebesgeschichte nach dem prominent. gleichnamigen Schauspiel von Arthur Schnitzler

Eine Handlung aus den Tiefen des Ewig-Menschlichen, voll Leidenschaft Leichtsinn, Frohsinn und Tragik. Das Lied vom unermüdlich webenden Schicksal — — —

Beiprogramm/Tonwoche

Apollo

Zwischen zwei Herzen

Tägl. 5½ u. 8½ Uhr
1.–, 1.50, 2.– Lit

Liedtke, Luise Ullrich
Tschechowa, Odemar
Beiprogramm

Kammer

Ein blonder Traum

Tägl. 5½ u. 8½ Uhr
1.–, 1.50, 2.– Lit
Kind. 50 Cent

Harvey, Fritsch
Forst, Hörbiger
Beiprogramm

An Order

sind folgende Güter eingetroffen:

Mit D. „Ellen" von Hamburg

E. N. B. 10 Fass Terpentinöl 1969 kg

Mit D. „Stella" von Liverpool

K. S. Memel 105 Bd. Gas Tubes etc. 6.15.–.–.

Pluostas Kaunas via Memel } 6 Packages complete Loomsfor Weaving 2.12.2.7.

A. 343 Bags Pitch 30.2.–.–.

Z. B. Memel 7 Bales Millboards –.6.2.12.

J. K. Klaipeda 40 Drums Bleaching Powder 2.5.2.18.

J. J. Kaunas Klaipeda } 100 Drums Bleaching Powder 5.14.–.19.

Batt Memel 20 Cases Cube Sugar 1.2.–.5.

Die Inhaber der gerierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei

Eduard Krause

Börse, Telefon 395/97

Verlege meine Bäckerei nach

Schlewiesstraße Nr. 23

und bitte meine geehrten Kunden mich auch weiter gütigst unterstützen zu wollen (81

M. Stimbra, Bäckermeister

Zwangsversteigerung

Am Mittwoch, dem 27. d. Mts., werde ich um 9 Uhr auf dem Hofe **Gattow,** Memel, Libauer Str., anderweitig gepfändet **4 Büroti sche, 1 Aktenständer, 1 Schreibtisch, 1 Herrenfahrrad**

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Fischer,** Gerichtsvollzieher in Memel, Hugo-Scheu-Str. 9

Freiwillige Versteigerung

Am **Mittwoch, dem 27. d. Mts.** werde ich um 9½ Uhr vormittags auf dem Hofe **Gattow,** Memel, Libauer Straße

1 Plüschsofa, 2 Schreibtische, 1 Sofatisch, 1 Dezimalwaage

meistbietend gegen Barzahlung versteigern **Fischer,** Gerichtsvollzieher in Memel, Hugo-Scheu-Str. 9

Versteigerung

Mittwoch, den 27. Juni, nachm. **2 Uhr,** in der Auffahrt **Behrendt,** Friedrichsmarkt, über: **1 Kleiderschrank,** Tische, Stühle, **1 Teppich,** 2 Sessel, 1 Korbstuhl, 1 Waschtisch, 1 Küchenschrank, **1 Kinderwagen** (Opel), **Grammophon, 1 Herrenfahrrad** und verschiedene Wirtschaftssachen

M. Edelmann, Auktionator

Friedrich-Wilhelm-Straße 1

Mittwoch 7.30 Uhr Vollzähl. Erscheinen erforderlich.

Liederkranz

Mittwoch 8 Uhr

Interessenten

für eine Fahrt nach **Libau** wollen sich melden im **Börsen-Café b. D. Wassilkowski** täglich von 1½ bis 3½ Uhr.

Im Dienst der Hausfrau

empfehle:

Frutapekt

zum Gelieren von Marmelade u. Gelees Einmachehilfe, Zitronensäure, Weinsteinsäure, Schwefel in Fäden, Cellophanpapier, Verschlußringe 10 Stück Lit 0.35, Korken, Flaschenlack u. v. m.

Robert Müschöwsky

Tel. 87

Rehfleisch

empfiehlt (55

Weichert

Marktstraße

Nichtraucher

in 3 Tagen. Auskunft kostenl. Sanitas-Depot Halle a. S. 48 E.

Kaufgesuche

Große Petroleumhängelampe zu kaufen gesucht.

G. Jokeit Memel II

II. Querstraße 2

Guterh. Truhe

zu kaufen gesucht Angeb. unt. **388** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Geldmarkt

10–15 000 Lit

als erste Hypothek auf ein größ. Hausgrundstück mit 3 Gebäuden werden gesucht. Angebote u. **9598** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Auch 2 Lit sind zu teuer

für eine Klein-Anzeige, wenn sie keinen Erfolg zeitigt. Erfolg verbürgt nur ein

großer Leserkreis

das Memeler Dampfboot verfügt über ihn

Stempel liefert schnell und billig

F. W. Siebert Memeler Dampfboot A.-G.

1 – 2 – 3 Tage im schönen Nidden

mit M/S „Kurisches Haff"

Tages-Ausflug Lit 13.50

2 Tage Lit 26.– (v. 1. 7.–20. 8. Lit 28.20)

3 Tage Lit 36.– (v. 1. 7.–20. 8. Lit 41.40)

Abfahrt: täglich 8.05 Uhr ab Norderhuk Die Fahrten können tägl. angetreten werden. In obigen Preisen sind eingeschlossen: Fahrt von Memel nach Nidden und zurück I. Kaj., Frühstück an Bord, Unterkunft u. erstklass. Verpflegung (4 Mahlzeiten täglich) in Nidden in untenstehenden Hotels nach Wahl, Gepäckbeförderung vom Schiff zum Hotel und zurück sowie Trinkgeldablösung. Auf der Rückfahrt Abendessen an Bord.

Auskunft und Fahrkarten an Bord und in unserem Büro

Memeler Dampfschiffahrts-Gesellschaft m. b. H.

Börsenstraße 8 Telefon 710

Hotel Hermann Blode / Hotel „Königin Luise"

Hotel „Nordische Linnäa" / Hotel M. Sakuth

Nidden

Mein liebes Memel

Gedichte von Friedrich Thimm

Ausgewählt u. herausgegeben von Hans Thimm

2. Auflage

I. Teil: Epigramme und Sprüche
II. Teil: Gedichte ernsten Inhalts
III. Teil: Lustiges Allerlei
IV. Teil: Schulgedichte
V. Teil: Memel in Wort und Sang

Preis 4.— Lit

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Schon für 5 Mark einen „Brockhaus"!

Der Volks-Brockhaus

Konversationslexikon mit vielen Bildern und Karten, Fremdwörterbuch mit Angaben über die richtige Aussprache, deutsche Sprachlehre, Rechtschreibung und Atlas

in einem Abc

Ein Buch, das für das tägliche Leben aller Volksgenossen unentbehrlich ist!

Brockhaus bewahrt vor Enttäuschung

In jeder Buchhandlung zu haben

F. A. Brockhaus, Leipzig

Bekanntmachung

Nach § 14 Ziff. 2 der Polizeiverordnung vom 13. Oktober 1930 — A.-Bl. S. 930 — und der Verordnung vom 23. Mai 1925 — A.-Bl. S. 449 — wird mit Geldstrafe bis zu 150 Lit oder mit entsprechender Haft bzw. mit Geldstrafe bis zu 1000 Lit oder mit Gefängnis bis zu einem Monat bestraft, wer:

1. in Wäldern, Baumpflanzungen und Heiden außerhalb der Chausseen und öffentlichen Landstraßen oder auf den bepflanzten Dünen in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September raucht;
2. mit unverwahrtem Feuer oder Licht den Wald betritt oder sich demselben in gefahrbringender Weise nähert;
3. im Walde brennende oder glimmende Gegenstände fallen läßt, fortwirft oder unvorsichtig handhabt;
4. abgesehen von den Fällen des § 368 Nr. 6 des Reichsstrafgesetzbuches im Walde oder in gefahrbringender Nähe desselben im Freien ohne die Erlaubnis des Ortsvorstehers, in dessen Bezirk der Wald liegt, in staatlichen Forsten ohne Erlaubnis des zuständigen Forstbeamten Feuer anzündet oder das gestattetermaßen angezündete Feuer gehörig zu beaufsichtigen oder auszulöschen unterläßt;
5. abgesehen von den Fällen des § 360, 10 des Reichsstrafgesetzbuches bei Waldbränden, von der Polizeibehörde, dem Ortsvorsteher oder dessen Stellvertreter, dem Forstbesitzer oder dem Forstbeamten zur Hilfe aufgefordert, keine Hilfe leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche Nachteile genügen könnte.

Vorstehende Bestimmungen werden dem Publikum, namentlich im Hinblick auf das Rauchen und Anzünden von Streichhölzern in den im Stadtkreis belegenen Waldungen, zur genauesten Beachtung in Erinnerung gebracht.

Memel, den 19. Juni 1934.

Die Stadtpolizeiverwaltung (88

Sehr billig abzugeben!

Büfett, Tische, Stühle, Bücherschrank Schreibtisch, Ankleideschränke, Bettgestelle sowie kompl. Zimmereinrichtungen in verschied. Ausführungen, **alles fabrikneu.** Zu erfr. **Marktstr. 47,** 1 Tr.

Tüchtigen, jüngeren

Gehilfen

gesucht. Schriftliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften erbeten

Schmidtke & Rosenberg

Vermietungen

Komfortable Wohnung (4—5 Zimmer) mit allen Bequemlichkeit. vom 1. August zu vermieten. Zu erfr. von 12—1 Uhr bei Herrn **Blum** Kantstraße 28.

Sonnige **3-Zimmerwohn.** von sofort od. später zu verm. **Wiesenquerstr. 8.**

4-Zimmer-Wohn. mit Bade- u. Mädch.-Zimmer, neurenov., von sofort zu vermieten. **Köhler** Rosenstraße 4.

Moderne **2-Zimmer-Wohn.** mit Bad, vollständig neu renoviert, vom 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Massiv. Speicher 220 qm, mit Wasser und Gleisanschluß ab 15. 7. preiswert zu vermieten. Angebote unt. **390** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Perfekte **Stenotypistin** mit Bankfachkenntnissen per sofort von hies. Bank gesucht. Angeb. u. **386** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Zur Pflege eines Säuglings wird ein erfahrenes **Fräulein** gesucht. **Friedmann** Moltkestraße 3.

Lehrmädchen gesucht. **Kurt Licht** Töpferstraße 23.

Besseres, tüchtiges **Mädchen** mit Kochkenntn. für tagsüb. z. 1. 7. gesucht. Zu erfragen an den Schalt. d. Bl.

Tücht., ehrl., kinderl. **Mädchen** mit Kochkenntnissen gesucht **Thomasstraße 1a**

Mädchen braucht **Franz-Försterei.**

Jüng. kinderliebes **Mädchen** für ländlich Lehrerhaushalt ohne Außenwirtschaft gesucht. Meld. erb. **Lenkeit** Heinrich-Dietich-Straße 5.

Sonnige **2 gr. Zimmerwohn.** an Wohnungsberechtigte zu vermieten **Schlewiesstr. 14**

Neue sonnige **2-Zimmer-Wohnung** mit Küche vom 1. 7. oder 15. 7. zu vermieten. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. (66

Möbl. Zimmer vom 1. 7. zu verm. **H. Mietke, Steintorstr. 6**

Gut möbl. Zimmer mit allen Bequemlichkeiten von sofort preiswert zu vermiet. **Schrolowitz** Friedrich-Wilhelm-Straße 3/5, Tel. 1007 Besichtigung von 7—9 Uhr abends.

Leeres Zimmer und Kammer mit Kochgelegenheit vom 1. 7. 34 zu vermiet. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Möbl. Zimmer sep. Eingang, unten rechts z. vermiet. (64 **Junkerstraße 7,**

Kl. möbl. Zimmer an 1 bis 2 Mädchen zu vermieten. (52 **Gr. Wasserstr. 1**

Ein gut möbl. Zimmer an besseren Herrn zu vermieten (62 **Wiesenstr. 7,** unt., r.

Werkstube geeignet für Schuhmacher od. Schneider. zu verm. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. (51

Mietsgesuche

1–2-Zimmerwohn. mit oder ohne Kochgelegenheit v. sof. ges. **Fliz** (67 Otto-Böttcher-Str. 68

Bekanntmachungen

Verklarung

Zur Aufnahme der Verklarung über den Unfall, der sich beim Abschleppen des norwegischen Dampfers **„Toydalsfjord"** im Memeler Hafen am 15. Juni 1934 ereignet hat, ist Termin auf den (82

27. Juni 1934

vormittags 10½ Uhr vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 11, bestimmt.

Klaipeda
Memel
den 26. Juni 1934

Valstiaus Teismas Amtsgericht

Jede gute Drucksache muß

1. EIN GUT DURCHDACHTES GEFÜGE VON SATZ BEZW. ZEICHNUNG SEIN
2. EINWANDFREIE TECHNISCHE AUSFÜHRUNG BEIM DRUCK AUFWEISEN
3. QUALITÄTSPAPIER BESITZEN
4. WERTARBEIT DES BUCHBINDERS ZEIGEN

MD

VERMÖGE UNSERER EINRICHTUNG SIND WIR IN DER LAGE, JEDE AUFGABE NACH DEN ERWÄHNTEN VIER PUNKTEN IM

KUNST- WERK- UND AKZIDENZDRUCK

ZU ERLEDIGEN

F. W. SIEBERT
MEMELER DAMPFBOOT AKT.-GES.

„Allen Gewalten zum Trotz – – –"

Pessimismus ist durchaus nicht angebracht. Es gibt im wirtschaftlichen Leben gute und schlechte Zeiten.

Selbstverständlich soll an Ausgaben gespart werden, auch an den Ausgaben für werbliche Zwecke. Man spare bei den unproduktiven, nicht bei den erprobten Werbemitteln.

Die Zeitungsanzeige hilft, schlechte Zeiten leichter zu überwinden; man benutze aber Zeitungen mit umfangreichem und kaufkräftigem Leserkreis.

Ein moderner **Ankleideschrank** neu (Eiche m. Nußbaum) steht preiswert zum Verkauf Tischlerei **W. Bergens** Mannheimer Str. 17

Ausländerinnen reiche, viele vermög. dtsche. Damen wünsch. glückl. Heirat. Auskft. überzeugt Herrn auch ohne Vermög. Vorschläge auch a. Damen **Stabroy, Berlin Stolpischestr. 48.**

Russischer Emigrant verkauft (58 **weiße Spitze** engl. Rasse, St. 35 Lit **Libauer Str. 31** 3 Treppen

Stellen-Angebote

Jungen, gewandten **Kellner** für Badeort von sofort gesucht. Angeb. unt **385** a. d. Abfertigungsstelle d. Blattes.

Jungen, flotten Kellner deutsch und litauisch sprechend, sucht **JohnKarnowsky Kurhaus Nimmersatt**

Tücht. Bäckergeselle v. sof. ges. **Bäckerei Bommelsvitte 220.**

Tüchtigen, jüngeren **Hausmann** von sofort gesucht. **Kurhaus Försterei**